

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluss Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 30 Pf. durch den Gerumträger, 1 Mark 60 Pf. durch die Post.

Nr. 10.

Sonntag den 12. Januar.

1902.

Politische Uebersicht.

Die Rede des Grafen Bülow im Deutschen Reichstag findet wegen ihrer Abwehr der Verdächtigungen Chamberlains in der französischen Presse allgemeine Zustimmung. In der englischen Presse kommt der Ärger über das Vorgehen des Grafen Bülow noch weiter zum Ausdruck. Die unionistische „Ball Mall Gazette“ bedauert den Ton des Grafen Bülow. Der konservativ „Globe“ verzweifelt nach der Rede Bülows vollständig an dem Erfolg seines Strebens, ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen Deutschland und England zu erreichen. Des Grafen Bülow Sprache sei absichtlich beleidigend für das britische Reich. Die konservativ „St. James Gazette“ sagt, die Rede habe die wachsende Erregung zwischen beiden Ländern in eine gefährliche Höhe gebracht. Nach dem „Daily Graphic“ ist in England keine diplomatische Bemühung irgend welcher Art erfolgt, um Chamberlains Worten eine andere Auslegung zu geben, als die sie an der Oberfläche tragen. Allerdings ist auf Chamberlains Rede in nicht formellen diplomatischen Besprechungen sowohl in London als in Berlin Bezug genommen worden, doch haben diese Bemerkungen nicht die ihnen in Deutschland zugeschriebene Form angenommen. Kürzlich hat der Postchefter Rascelles die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die „höchstwilligen“ Verdrückungen“ der Rede des Ministers Chamberlain hingewiesen, welche in Deutschland im Umlauf seien, und den britischen Eindrücken betont, den dies in England hervorzurufen habe. „Daily Mail“ erklärt, daß in Sachen der Chamberlainschen Rede keine diplomatische Correspondenz erfolgt ist. Chamberlain selbst hat die vom Grafen Bülow erwähnten Versicherungen in Briefen abgegeben, welche geschrieben wurden, um an die deutsche öffentliche Meinung zu gelangen. Sie stellen einfach die Tatsache fest, daß die betreffende Stelle in der Rede Chamberlains falsch wiedergegeben worden sei. Die sonst ertheilten Versicherungen gegeben aus freiem Willen auf einem der Empfänger des Autogramms Amt und waren lediglich mündliche und nicht amtliche. Der „Standard“ spricht von einer förmlichen mit allem möglichen Vorbedacht geäußerten Beleidigung (?) seitens des ersten Ministers eines fremden, England nominell freundlichen Staates. Es müsse noch der Beleidigung Englands durch den Grafen Bülow eine Frage für die englische Regierung sein, welche Schritte ergriffen werden sollten, um ihre Ansicht über die grobe Verletzung internationaler Höflichkeit zu übermitteln. In der einen oder anderen Weise würden zweifellos Mittel anfindig gemacht werden, um dem Berliner Hofe anzudeuten, daß irgend eine Genugthuung mit Recht gefordert werden müsse. Es sei doppelt unglücklich, daß eine solche Reibung entstehen dürfte, wo der König von Wales im Begriff war, dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten, und in einem Jahre, wo dieser Herrscher wieder Empfänger britischer Gastfreundschaft werden soll. Der „Standard“ drückt sogar bezweifelnde Weise die Hoffnung aus, das die deutsche Regierung eine mit Ehrlichkeit schleunige und befriedigende Abhilfe leisten werde.

Frankreich. In Frankreich hat der Kriegsminister nach dem „Journal“ bei einem Besuche, den er kürzlich dem Ministerpräsidenten abstattete, zwei von ihm geplante, dienliche Maßnahmen erörtert. Hiernach soll der Kriegsminister künftig auch für Kriegszeit Oberbefehlhaber der Armee sein, und das genannte Blatt meint, das Patent des Generals Brugère dürfte nicht wieder erneuert werden, sondern Brugère würde nur die Vizepräsidentenschaft des Obersten Kriegsrats und das Kommando an der deutsch-französischen Grenze behalten. Die andere von dem Kriegsminister geplante Maßregel betreffe eine vollständige Umgestaltung des Generalstabes. — Die gesammelten indirekten Abgaben haben im Jahre 1901 einen Minderetrag von 111

Millionen Francs gegenüber dem Budgetvoranschlag ergeben. Davon entfallen 31 Millionen Minderetrag auf die Zölle, da in Folge der außerordentlich reichlichen Weinernte keine Weinenfabrikation stattgefunden hat. Bei den eigentlichen indirekten Steuern beträgt der Mindereingang 65 Millionen in Folge der Reform der Getränkebesteuerung, ferner hatte die besondere Gesetzgebung über die Zuckerbesteuerung einen Ausfall von 42 Millionen zur Folge. Der Gesamtschuldenbetrag, der hiernach 138 Millionen betragen würde, verringert sich durch Nebereingänge bei verschiedenen Kapiteln auf die obgenannte Summe von 111 Millionen Francs.

Spanien. Aus Spanien werden neue Unruhen gemeldet. In Saragossa kam es am Donnerstag zu Zusammenstößen zwischen Liberalen und Klerikalen. Die Liberalen schleuderten Steine gegen das Jesuitenkolleg und versuchten in dasselbe einzudringen. Es wurden Schiffe geworfen, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die Gendarmen mußte einschreiten, um die Ruhe wiederherzustellen. Der Civilgouverneur von Saragossa wurde abgesetzt; seine Funktionen wurden der obersten Militärbehörde übertragen.

Türkei. In Yemen verlangt der türkische Botschafter seine Abberufung, da alle seine Warnungen und Reclamationen unbeachtet blieben. Seine Truppen hätten keinen Sold und keine Munition und desertierten in Massen. Als Bedingung seines Bleibens fordert er eine Verstärkung um zwölf Bataillone und die Zahlung von einhundert Millionen Pfund, um die Löhne der Engländer, die Summe bald durch Wassergeld, bald durch Geld zu gewinnen, zu bezahlen.

Bulgarien. Der bulgarischen Regierung ist nach Mittheilungen aus Sofia von russischen Kapitalisten eine Anleihe von 50 Millionen Mark angeboten worden.

Nordamerika. Die Vorlage über den Nicaraguakanal ist am Donnerstag im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten mit 308 gegen 2 Stimmen angenommen worden. Ein Änderungsantrag, der dahin lautete, den § 1 durch einen andern zu ersetzen, wonach der Präsident ermächtigt wird, auch bezüglich der Panamakanal in Verhandlung zu treten, war vorher abgelehnt worden.

Mittel- und Südamerika. In Venezuela ist nach dem „Berl. Tagebl.“ der Streitfall zwischen dem Präsidenten Castro von Venezuela und der deutsch-venezolanischen Eisenbahngesellschaft beigelegt. Die Gesellschaft hatte sich bekanntlich geweigert, Truppentransporte für Castro zu übernehmen, falls die venezolanische Regierung keine Garantien gegen eine Beschädigung des Bahneigentums gewähre. Darauf hatte Präsident Castro widerrechtlich den Verkehr auf der deutschen Bahn einstellen lassen. — In Paraguay ist ein in Buenos Aires verbreiteter und von der „Agence Havas“ mitgetheilten Gerüchte zufolge eine Revolution ausgebrochen und Präsident Aceval von den Aufständigen gefangen genommen.

Aus Südafrika.

Für den Krieg in Südafrika kündigt ein am Donnerstag in London erlassener Armeebefehl an, daß beschlossenen worden sei, neue Compagnien von Infanterie-Volunteers zu errichten, um jene allmählich zu ersetzen, die in Südafrika dienen. Vorläufig veröffentlicht das „Ambolett“ in London einen Aufruf zur Anwerbung von 9600 Freiwilligen für Südafrika.

Milner hielt am Mittwoch bei einem Festmahle im Rathhaus zu Johannesburg eine Rede, in der er die Nothwendigkeit betonte, den Krieg durch einen festen physischen Druck zu beendigen, ohne sich mit Verhandlungen abzugeben. Mühe und Beschäftigkeit seien für die Büren am Plage, die sich ergäben; man dürfe aber Hoffnungen nicht an besiegten werfen, welche im Kampfe bestanden. Milner trat dann den Prophezeiungen entgegen, daß dem Kriege

eine schreckliche Zukunft folgen würde. Die Aufgabe des Staatsmannes werde zwar mühsam, jedoch nicht so schwierig sein, wie die der Soldaten gemein sei.

Doch bedroht nach Privatmeldungen, die in Kiffabon eigetroffen sind, wiederum Katast. Er steht im äußersten Süden der Grenzen Natal im Distrikt Greyfriar mit 1000 Mann und reichem Pferdematerial, das alles in taubloser Verfassung ist, und führt auch eine Anzahl leichter Feldgeschütze mit sich. Sein Ueberfrieren der Grenze wird täglich erwartet.

Einen Privatbrief entnehmen die „Münd. R. Nachr.“ die nicht unwichtige Nachricht, 1. daß die Büren die Stadt Kuruman, die letzte wichtige Niederlassung westlich der Kimberley-Mafeking-Bahn, bevor die Wüste kommt, in ihren Besitz gebracht haben, und 2. daß die Engländer das Städtchen Boshof, nordöstlich Kimberley, an das sie sich über ein Jahr gekämpft haben, und dessen Behauptung sie offenbar den größten Werth beilegen, nun endlich doch räumen mußten. Die Engländer hatten auch, um Kuruman zu besetzen, die größten Anstrengungen gemacht. Kitchener erklärt mit seinem Worte, warum beide Plätze aufgegeben werden mußten.

Deutschland.

Berlin, 11. Jan. Beim Kaiserpaar waren zur Festhochzeit im Berliner Schloß am Donnerstag geladen Generaloberst Frhr. v. Los, Kriegsminister v. Goltz, Kommandeur des Hauptquartiers General v. Blesien und Chef des Militärkabinetts General Graf v. Hülsen-Haeseler. Später sprach der Kaiser im Weißen Saal den Prof. Schaper, den Völkbauer Nagel und den Hofbaurath Jäne. Wobann begab er sich nach Schloß Bellevue, unternahm von hier aus einen längeren Spaziergang im Tiergarten, speiste hierauf beim Chef des Generalstabes General der Kavallerie Grafen von Schlieffen und kehrte 10 1/2 Uhr nach dem Neuen Palais zurück. Freitag Vormittag unternahm er einen Ausritt.

(Der von dem Kaiser angeregte Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen) findet weiterhin in den orthodoxen Kirchen eine sehr gemischte Aufnahme. Stöcker veröffentlicht in seiner „Deutsch-Christlichen Kirchenzeitung“ einen Rückblick über die Entwicklung „der Kirche der Reformation“, in dem er die leitenden Kreise der Bewegung „gegen die Zerkleinerung theologischer Professoren“ beschuldigt und zum Schluß in die elegische Klage ausbricht: „Was soll aus diesem Zustand der Dinge werden? Einheit und Reinheit der Lehre sind für die Kirche eben so wichtig, wie Rath und Thatkraft gegen ihre Feinde. Beides will man in den leitenden Kreisen der Kirche nicht. Theologische Zerkleinerer statten man ohne Bedenken mit der Autorität aus, die in der Berufung durch die Staatsregierung und in der Zustimmung der Kirchenbehörden liegt. Man bedient sich, daß man dadurch die bekennniswidrige Stellung theologischer Lehrer stärker macht, als sie von Natur ist. Jenes Bedenken stellt heute der weltlichen, wie der geistlichen Obrigkeit. In den Tagen von David Strauß wollte das demokratische Volk von Jüdisch keinen rabinal umfährigen Professor berufen wissen. Heute beruft die kirchlich geknünte Obrigkeit rabinale Leugner aller Heiligkeitssachen und rücksichtslos Jüdischer der kirchlichen Bekennnis. Das ist der Weg zum Abgrund; aber man sieht das nicht.“ Die „Deutsch-Christl. Kirchenzeitung“ enthält ferner unter der Rubrik „Kirchliche Chronik“ folgende kurze Notiz, deren Tenor oben weiteres ersichtlich sein dürfte: „Köln. Am 5. Januar nahm hierher selbst der Kronprinz an einer Sitzung der Großen Carnevals-Gesellschaft theil. Das Papst Leo XIII. in seiner Jugend den Carneval gefeiert, nimmt nicht wunder: daß aber der deutsche Kronprinz an dem Theilnehmen theilgenommen, ist schwer (hier scheint in dem Text das ergänzende Zeitwort zu

fehlen). Der evangelischen Kirche wird man bei ihrem schweren Kampfe gegen dieses vorkühnende Bergnügen am Eingang der Pastorenzeit späterhin stets das Bild entgegenhalten, das unsere Kronprinzen am Herrentag in Karrentreiben zeigt.

— Mit der Eventualität einer vorzeitigen Auflösung des Reichstags und alsdann sehr schnell stattfindenden Neuwahlen rechnet ansehnlich auch der Bund der Landwirthe. In den einzelnen Ortsgruppen wird, wie eine Mitteilung in der Correspondenz „Bund der Landwirthe“ zeigt, fleißig für den Wahlfonds gesammelt. Unter diesen Empfangsbefähigungen befinden sich auch mehrere, die an die Adressen von „Gemeinde-Versammlungen“ gerichtet sind. Bis her haben wir immer angenommen, daß Gemeindeversammlungen sich nur mit speziell die Gemeindeverwaltung betreffenden Dingen beschäftigen. Die unter dem Einfluß und dem Druck der Vertrauensmänner des Bundes der Landwirthe stehenden Gemeinden scheinen allerdings, wie wir aus dieser Notiz der Bundes-Correspondenz ersehen, auch Ausnahmen zu gestatten.

(Centrum und Bund der Landwirthe.) Am tagenfreundlichen von allen Gegnern, so schreibt die „Kön. Volkzeitg.“, ist gegenüber dem Centrum der Bund der Landwirthe. „Er erklärt, der Bruder Katholik sei ihm ebenso lieb wie der Bruder Protestant, ihm komme es nur darauf an, daß man seine wirtschaftlichen Ziele unterstütze und Geld in seinen Beutel thue.“ Wer aber sich den Herren Köpfe und Hahn ergeben hat, ist, so schreibt die „Kön. Volkzeitg.“, als politischer Streiter für das Centrum verloren. „Niemand kann zweien Herren dienen.“ Der Bund der Landwirthe nahe sich „mit weitgeöffneten Armen — aber mit der tüchtigen Absicht, uns lieblos und zu erdrücken und dann zu beerben. Die Centrumswählerschaft wird daher gut thun, allen diesen feindlichen Herabwärts mit der weitgehenden Vorsicht und kräftigen Mißtrauen zu begegnen.“

— (Anläßlich des Falles Feilisch) schreibt der „Frank. Kur.“: „Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß ein in Bayern wegen ungesetzlicher Behandlung von Soldaten bestraffter Offizier sofort in Preußen auf Anordnung von sehr hoher Stelle wieder angestellt gefunden hat. Wir kennen z. B. einen Nürnberg'schen Offizier, bei welchem dies der Fall gewesen ist.“

— (Colonialpolitik.) Am Schwarzwasserfließ ist im Gouvernementsfrankenhaus zu Dares-Salaam der Landmesser beim kaiserlichen Gouverneur Josef Dachs gestorben.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 10. Jan.) Der Reichstag legte heute die erste Lesung des Etats fort. Der nationalliberale Abg. Bailem ergriff nunmehr seine Fraktion für die Befreiung der Commissionsberatung des Etats ein und betrat sich dann über die Finanzlagen. Redner trat für eine „Rechtsfinanzreform“ ein und verlangte die Befreiung des Systems der Materialabträge, indem er der Meinung Ausdruck gab, daß das Einnahmewahlrecht des Reichstags bezüglich der Materialabträge doch nur auf dem Papier stände. Redner behauptete, daß der Schadloshaltung der Gehalts einer Erhöhung der Tabak- und Pfeffersteuer in die Debatte gezogen habe. Für Abträge im Militär-, Marine- und Colonialatet ist Herr Bailem natürlich nicht zu haben, er drückte seine Freude darüber aus, daß das Centrum Schüller an Schüller mit dem Nationalliberalen und Sozialradikalen die großen Nachteile für Bagdabauten in den Colonien nach dem Wasser England und des Rongostates. Redner gab der Ansicht Ausdruck, daß ohne Genehmigung von Diliten der Zolltarif sich nicht würde erledigen lassen, und behauptete unter Hinweis auf den Würzburger und Jüterburger Fall, daß sich die Militärverwaltung noch immer nicht entschließen könne, in die Strafrechtsprechung zu erweilen. Mit großer Breite, die der Billigkeit seiner Rede keineswegs fähiglich war, erörterte der nationalliberale Redner Einzelfragen aus allen Etats, deren Behandlung doch wohl besser der Spezialberatung vorbehalten geblieben wäre. Hervorzuheben ist sein Verlangen einer Reform des Wählgesetzes. Auch Abg. Bailem erklärte die Reichstagsler für erledigt, meinte aber, es hätte eine Zurückweisung der Chamberlain'schen Anfrage auf die deutsche Armeesührer von amtlicher Stelle aus erfolgen müssen. Redner schloß mit einem drohenden Gelächter auf das Gebiet der auswärtigen Politik und erwiderte zum Schluß in gar beweglichen Worten die Regierung um die bestimmte Erklärung, inwieweit sie beim Zolltarif bezüglich des „Schages der Landwirthschaft“ zu geben gewillt sei. Erfolgreiche Erklärung nicht, so würde es am Ende zum Scherzen des Zolltarifs kommen. Auch warnte Bailem vor Obstruction, die in Deutschland das Ende des Parlamentarismus bedeuten würde. Nach einer kurzen Erwiderung des Colonialdirectors Schübler auf die die Colonialpolitik betreffenden Ausführungen des Abg. Bailem, v. Sonnberg, erfolgte die Sitzung über die Reform des Wählgesetzes aus und trat für Erhöhung der Betriebskosten ein, sowie für eine Milderung der Grundschulden durch Staatskassen. In Anknüpfung an die Chamberlain-Anfrage bemängelte der antientliche Redner die Ge-

legenheit, um sein bekanntes Paraphrasid des Engländerhasses und der Englandsbege wieder einmal gehäufig vor dem Reichstage zu thun. Wegen der Neuerung, daß das deutsche Volk Chamberlain mit Recht den „verdächtigsten Mann“ nennt, den Gottes Erde trägt, erhielt Redner einen Ordnungsruf des Präsidenten Reichstangler Graf v. Billov, erob sich zu einer scharfen Zurückweisung der England betreffenden Äußerungen des Redners. Er betonte, daß die auswärtige Politik sich ihre Richtung nicht durch Resolutionen und Neben in Volkstherfammlungen vorzeichnen ließe, sondern lediglich durch das reale Interesse des Landes, und dieses wolle uns unter voller Aufrechterhaltung unserer Selbstständigkeit, Ehre und Ehre auf die Pflege friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu England hin. Der Reichstangler behauptete noch einmal den Chamberlain-Zwischenfall, der die Pflege dieser Beziehungen erschwere, und hoffte, daß uns in Zukunft derartige Zwischenfälle erspart werden würden. Der konservative Dr. Hertel erwiderte gegen eine Obstruction zum Zolltarif „goldene Rücksichtlosigkeiten“ und verneinte damit, daß im Falle einer Neuwahl unter der Zollparole noch frammere Agrarier ergehen würden. Bezüglich der auswärtigen Politik warnte Dr. Hertel das vom Abg. Bailem angeführte Thema, sprach aber viel vorsichtiger und zurückhaltender. Um 6 1/2 Uhr wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

— Im Herrenhause hat Graf Mirbach einen Antrag bezüglich des Fideikommissstempels gestellt. — Natürlich. Die Aushebung des Fideikommisswesens liegt den Junkern in erster Reihe am Herzen. Deshalb verlangen sie die Herabsetzung der Stempelgebühren. Der Antrag des Grafen Mirbach erfuhr die Regierung, demnach beide Häuser des Landtages einen die Herabsetzung des Fideikommissstempels betreffenden Gesetzentwurf vorzulegen.

— In der Zolltarifcommission hat jetzt das Centrum seinen Antrag auf Verwendung der Mehrerträge landwirthschaftlicher Zölle zur Erleichterung der Durchführung der Wittwen- und Waisenernährung formell eingebracht. Der Antrag schlägt die Einfügung eines besonderen Paragraphen (§ 11a) im Zariengesetz vor, wonach über den Betrag der Zölle für Roggen, Weizen, Spels, Gerste, Hafer, Weizen, Schaf, Schweine, Feder- und Vieh, Butter, Käse, Eier, Mehl und sonstige Mülerei-Erzeugnisse, soweit er den Durchschnittsertrag der Zölle aus den mit den entsprechenden Tarifstellen des Zolltarifs vom 24. Mai 1885 zu vervollenden Waren nach dem Ergebnis der Jahre 1895 bis 1902 übersteigt, durch ein besonderes Gesetz zur Erleichterung der Durchführung der Wittwen- und Waisenernährung Bestimmung zu treffen.“ Bis zum Inkrafttreten eines solchen Gesetzes sollen die Mehrerträge für Rechnung des Reichs verzinlich angelegt werden.

— Wie dem „Reichboten“ mitgeteilt wird, zielt die mehrfach erwähnte Äußerung des Centrums-abgeordneten Pingen über „Leute im Ministerium“, die durch großen Landbesitz in Amerika an dem Zolltarif „interessirt“ seien, gegen den jetzigen Geh. Ober-Regierungsrath im Handelsministerium, Wendelstadt. Derselbe sei Inhaber eines von seinem Bruder vor 10 bis 12 Jahren erworbenen, allerdings meilenweitem (man sprach von 22 Quadratmeilen) Besitzthum in Argentinien, auf dem sie neben dem Betriebe der Viehzucht deutsche Musterwirthschaften eingerichtet haben. Nach den von dem Gewerksmann des „Reichsboten“ eingezogenen Grundangaben soll jedoch der Erwerbort der Familie W. aus Argentinien zur Zeit noch recht unbedeutend, ja fast gleich Null sein.

Wirtschaftliches.

Das Abflauen der wirthschaftlichen Conjunction ist in den Betriebsergebnissen der preussischen Staatsbahnverwaltung für das Rechnungsjahr 1900, wie der dem Abgeordnetenhaus jetzt zugegangene Bericht nachweist, noch nicht zum Ausbruch gekommen. Es sind die Einnahmen sowohl aus dem Personen- und Gepäckverkehr, wie aus dem Güterverkehr gestiegen; die ersteren um 26 Millionen, gleich 7,28 pCt., die letzteren um 37 Millionen, gleich 4,20 pCt. An den Mehrerträgen aus dem Personenverkehr waren u. a. beteiligt: die Militärversorgung mit rund 793 000 Mk. im Wesentlichen infolge der Beförderung des ostasiatischen Expeditionscorps, die Gepäckbeförderung mit rund 553 000 Mk. infolge der allgemeinen Verkehrssteigerung, die für die Beförderung von Personen sich auf rund 1 885 000 Mk. stellte. Aus besonderen Anlässen: Kaiserreisen, städtische Veranstaltungen usw. brachte das Berichtsjahr rund 450 000 Mk. mehr, und das Ergebnis der aus den Reisen zur Weltausstellung nach Paris und zu den Festspielen nach Oberammergau erzielten Einnahmen berechnet sich auf 3 885 000 Mk. Der gesteigerte Auswandererverkehr ergab rund 90 000 Mk. und die Beförderung landwirthschaftlicher Arbeiter rund 55 000 Mk. mehr als im Vorjahre. Cobann kam dem Jahre 1900 der Darrereiseverkehr in vollem Umfange zu Gute mit einer Mehreinnahme von rund 1 450 000 Mk. Diefen insgesamt mit 26 686 000 Mk. betragenden Mehrerträgen standen Mindereinnahmen von nur rund 636 000 Mk. gegenüber. Von den Mehrerträgen aus dem Güterverkehr

entfallen etwa rund 1 000 000 Mk. auf den durch niedrigen Wasserstand und den strengen Winter begünstigten Betrieb mit der Schifffahrt, etwa 1 000 000 Mk. auf der Verkehrssteigerung in Folge besonderer Veranstaltungen, so z. B. der Weltausstellung zu Paris; rund 540 000 Mk. wurden im Wesentlichen in Folge der Ausführung des ostasiatischen Expeditionscorps für die Beförderung von Militärgepäck vereinnahmt; der Verkehrsverkehr wies eine Mehreinnahme von rund 659 000 Mk., das frachtpflichtige Dienstatut eine solche von rund 705 000 Mk. auf und die Liebhungsgebühren brachten rund 490 000 Mk. mehr ein als im Vorjahre. Der Rest von rund 32 186 000 Mk. ist der allgemeinen Verkehrssteigerung zuzuschreiben.

Provinz und Umgegend.

† Krauschwitz bei Teuchern, 8. Jan. Die für den 9. und 10. Februar angelegte Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung findet im Oshof „Zum grünen Frosch“ statt. Anmeldungen zur Beschäftigung sind an Herrn Wüstbeger Albert Große in Jäschendorf bzw. Krauschwitz i. G. zu richten.

† Seehausen i. A., 6. Jan. Auf merkwürdige Weise hat der Wüstbeger Brandes, K.-Hohausen, einen Fuchs erlegt. Er war auf dem Felde beschäftigt, der ihm begleitende Fuchs fand einen Fuchsbau. Der Fuchs drang hinein in die Höhle und gab Laut, der Fuchs kam bald zum Vorschein. So wie der Fuchs die Nase aus dem Bau steckte, schlug Brandes, der kein Gewehr mißbraute, den Fuchs auf den Kopf mit einem handfesten Stode. Der Fuchs machte sofort keine, konnte jedoch nicht tief hinein in den Bau, weil der Fuchs ihm auf den Fersen saß. Brandes faßte die Lunte und zog den Fuchs mit dem festgebißenen Fuchs heraus; durch einige starke Hiebe wurde dem Fuchs der Schädel eingeschlagen. Der Fuchs hatte sehr gelitten, Hals und Kopf waren dick angeschwollen, er lag vollständig erschöpft da, erholte sich jedoch bald.

† Magdeburg, 8. Jan. Die Arbeitslosen, die die Stadt eingestellt hatte, sind jetzt fast vier Wochen beschäftigt. Von 600, die sich gemeldet hatten, fanden 223 Beschäftigung, deren Zahl sich zur Zeit auf 182 vermindert hat.

† Jwikau, 8. Jan. Der im December v. J. im Schwurgericht wegen Ermordung der Fabrikarbeiterin Apig in Schneberg zum Tode verurtheilte Fabrikarbeiter Mar Raul Kent ist vom König zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Reclamatheit.

Asthmatiker

Sollten nachstehende Erklärungen vorsichtig durchlesen und werden dann zur Ueberzeugung gelangen, daß Zematone-Asthma-Pulver einzig als Hilfsmittel in diesem Leiden dasiekt.

Dresden, 27. Dezember 1901.

Ich spreche meinen besten Dank aus. Ich habe von dem Muster-Zematone-Pulver am 20. Dez. Gebrauch gemacht und überraschenden Erfolg damit erzielt. Ich kaufe mir dann eine Schachtel Pulver und eine Schachtel Cigaretten und habe alle Abende davon Gebrauch gemacht. Von dieser Zeit an habe ich keinen der Asthma-Anfälle wieder, welche vorher wöchentlich zwei- bis dreimal, oft in schwerer Weise, des Nachts sich einstellen und mir allen Schlaf raubten.

Ich kann jetzt wieder ruhig schlafen, die Atemnoth ist fast gänzlich beseitigt, und ich hoffe in kurzer Zeit durch Gebrauch dieses Zematone-Pulvers, meine Gesundheit, wie sie früher war, wieder zu erlangen.

Hr. Adolf Wadwitsch, Postenbureaustr. 4. III.

Dillingen a/Donau, 6. Oct. 1901.

Ich bin veranlaßt, meinen Dank darzubringen für Zematone-Asthma-Pulver, welches ich jetzt drei Monate gebraucht, da ich schon fünf Jahre lang an Asthma litt. Ich bin oft nicht im Stande gewesen, nur eine Seite zu zeigen, oder 50 Schritte zu gehen.

Ich mußte immer den Mund aufmachen und nach Luft schnappen, daß ich nicht an einem Erstickungsanfall blieb. Gott sei Dank, jetzt kann ich wieder meine Arbeit thun, ohne jemanden zu haben.

Hr. Wwe. Reimerichs, Hofbesitzerin.

Jeder Asthmastiker erhält eine Gratis-Probe dieses vorzüglichen Zematone-Asthma-Pulvers, wenn er eine Postkarte mit genauer Adresse an die Ginhorn-Appothek in Frankfurt a. M. sendet, und kann sich jeder Leiden sofort von der Wirkung desselben überzeugen.

(Zematone-Asthma-Pulver 30,0 Grm. Inhalt, 12,0 Schachtel, 8,0 Zigaretten, 5,0 Zigaretten, 2,0 Schachtel.)

In meinem Inventur

Ausverkauf

kommen Montag und folgende Tage
**Gardinen, weiss und crème,
 Portièren, Stores, Vitragen**
 in kolossaler Auswahl spottbillig zum Verkauf.



Reste
 für 2-3 Fenster passend, extra billig.

M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstr. 94.

Zur



Fütterung



empfehle:

**Trockenschnitzel,
 Weizenschalenmelasse,
 rein. phosphors. Kalk,
 Viehsalz.**

**Eduard Klauss,
 Merseburg.**

Die Gartenlaube

beginnt ihren **Jubiläums-Jahrgang**

mit dem fesselnden Roman

„Seite Oldenroths Liebe“

von **W. Heimburg**

und der ergreifenden Novelle

„Sommerfee“ von **Selene Böhlau**

Abonnementpreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark
 ... Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter ...



Poetzsch Röst-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende sehr ergiebige, weitverbreitete Marke von

Röst-Kaffee

bekannt. Derselbe wird von der Großkaffee-

rösterei Richard Poetzsch in Leipzig,

Soufflerant,

frisch in Originalpacketen (Badung

gel. gefüllt) von 1/2, 1/2 und 1/4 Pfd.

Zusatz zu den Preisen von:

**100 - 120 - 140 - 160 -
 180 - 200 Pfg. pro Pfd.**

zum Versand gebracht. **Sämtliche Abhängigkeiten halten hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstellen in Merseburg:**

Paul Gellner, Conditor,

Jugo Weniger, BreiteitstraÙe.

In Oberbismarck: **H. Thormann.**

Töchterhort Weimar,
 Harthstr. 41.
Direkt. Dr. Curt Weiss.
 Gründl. Ausbildung in allen hauswirthschaftlichen, gewerblich u. wissenschaftlich. Fächern. Musik, Tanz. Beste Körperpflege. Preis incl. Unterricht Mk. 50.— monatlich. Prosp. m. Referenzen.

Knöterich.
 Man gebrauche nur **Wagners** echten russischen **Knöterich** als bestes bewährtes Hausmittel gegen **Katarrh, Scharlach, Hals-, Augen- und Nasenentzündungen, Catarrh** à 50 Pfg. u. 1 Mk. Zur Kräftigung nehme man **Wagners Saecuragen-Pastillen**. Each. 1.50 Mk. Nur echt mit Namenszug. Zu haben bei **Dr. W. H. Hestlich.**

Trauerhüte
 in großer Auswahl empfiehlt
B. Pulvermacher, Burgstr. 5.

PATENTE etc.
Patentanwalt SACK-LEIPZIG
Pfannkuchen und Spritzkuchen
 bester Qualität, täglich frisch,
Simbeer, Aprikosen- und gemischte Marmelade
 empfiehlt
Conditorei Schönberger.

Technikum Maschinen & Elektrotechniker,
Hildburghausen für Baugewerk- & Bahnmeister etc.
 Nachhilfslehre, Progr. durch d. Herzog, Director.

Cacao,
 garantiert rein, holländische und deutsche Fabrikate, das 1/4 Pfund von 30 Pfg. bis zu 1 Mark, empfiehlt
Friedrich Lichtenfeld,
 Gutsplan 7.

GroÙe Marienburger Geld-Lotterie.
 Ziehung am 6., 7. und 9. Februar 1902
 mit 8840 Geldgewinnen in Höhe von 355000 Mark, die zwar ohne jeden Abzug ausbezahlt werden. Hauptgewinne: 60000, 50000, 40000, 30000, 20000 Mk. u. Kleinerer Gewinn: 10 Mark.
 Zu obiger Lotterie versendet, so lange der Vorrath reicht, 1/4 Originallosse inclusive Porto und amtlicher Gewinnliste à 3.30 Mark, 10/1 Originallosse für 30 Mark gegen Baareinblendung des Betrages.
Carl Hahn, Lotteriedecknehmer und Bankgeschäft in Meitersdorf. Gegründet 1868.



Montag den 13. Januar 1902,
 abends 8 1/2 Uhr,
Frauen-Vortrag
 im Saale der „Reichstrone“
 über das Thema:
**„Das Erkennen herannahender oder vor-
 borgener Krankheiten und deren rechtzeitige Bekämpfung durch die Hausfrau.“**
 Rednerin: **Frau Zschommler aus Leipzig.**
 Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg. Die Mitgliedstarten sind am Eingange vorzuzulegen.
 Der Vorstand.

Kanalisations-Anschlüsse
 sowie Anfertigen der dazu gehörigen Zeichnungen
 führt billigst aus
Friedr. Peege
 Schachmeister,
Weißer Mauer 21.

Braunschweiger GemüÙe-Conserven.

ff. Stangen-Spargel 2 Pfd.	1.40 Pfd. an
ff. Schnitt-Spargel	55 "
ff. junge Erbsen	53 "
ff. Schnittbohnen	28 "
ff. Brechbohnen	28 "
ff. gemischte GemüÙe	90 "
ff. Koflrabi	45 "
ff. Rosenkohl	90 "
ff. junge Erbsen	80 "

Spezialpfl. Mörseln, Crambignons, Pfefferlinge, Blumenkohl billigst.
Paul Näher, Markt 6.

Sichere Hilfe
 allen Augen- und Halskranken. Täglich Dankebriefe beweisen, daß **Witten, Seilerstr. 10**, Augen- und Halskranken, durch **Emil Götter's** echt wirt. Augentropfen (Direct bezogen) geholt werden. Die Wirksamkeit der Firma **Emil Götter** in **Leipzig** bei einem Kranken und das **bestenfalls** behelfen sind einzigartig. Man muß die glänzenden Ritzel lesen. **Kaufen Sie nur Götter's à 50 Pfg. Doppelbottle à 1.00** mit obiger Firma, keine Imitation, wertvollen Nachahmung, und niemals lose. **Rebelle in Merseburg bei Paul Berger.**

Kraftbrod
 für Magenleidende empfiehlt
Otto Mattern, Breitestr. 20.
 geg. **Wittlind, Timmerman, Hamburg, Südfisch. 33.**
 Hierzu 1 Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Zeig, 10. Jan. Arbeitslose wurden hier 265 gezählt, davon waren 143 verheiratet und 122 ledig.

† Genthin, 0. Jan. Das große Rittergut Tucheim wurde vor etwa Jahresfrist von speculativen Unternehmern erworben und zerstückelt in kleine Teile für Verkauf. Dasselbe Schicksal erlitt nunmehr auch die königl. Domäne Henerode. Der gesamte 2800 Morgen je zur Hälfte Acker und Wiese umfassende Grundbesitz wird am 13. Januar im Auktions-Casino zu Pauschen durch Herrn Albert Schenk-Genthin, der den Besitz erworben, verkauft. Es werden von den gesammelten Domainen-Grundstücken auch größere und kleinere Landwirtschafte mit den dazu erforderlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden eingekauft werden. (S. Zig.)

† Ußingerode, 10. Jan. Eine neue Trosspflanzhöhe ist auf dem Grundbesitz des Haverzschöler (Kahlenbergerstraße) errichtet worden, die sehr ausgedehnt sein soll.

† Dessau, 10. Jan. Gestern Abend wurde an der Gde der Friedrich- und Antoinettenstraße der Agent Müller, ein älterer Mann, von einem mit zwei Schimmeln bespannten Kutschfuhrwerk überfahren. Die Leisten des Wagens schoben sich leicht weiter. Müller ist am Kopfe schwer verwundet worden und hat aufsehend innere Verletzungen davongetragen.

† Gemnis, 10. Jan. Auf dem Bahndamm Raasdorf der Linie der Chemnitzthalbahn explodirte Freitag Vormittag die Lokomotive eines mit Material für den Straßenbau unterwegs befindlichen Zuges. Die Lokomotive wurde vollständig zerschmettert und auseinander gerissen; das Geleise wurde zum Theil gelockert und die Befestigungsmannschaften, ein Setzer und ein Maschinist, schwer verletzt. Der Betrieb auf der Strecke wird nur unwesentlich gestört.

† Kassel, 11. Jan. Die Leiden der drei in der Großhülber, Löngrube in Almenrode Verunglückten sind gestern sämtlich zu Tage gefördert.

Localnachrichten.

Merseburg, den 12. Januar 1902.

Bei den Kartenbriefen und den Postkarten aller Art wird sich vom 1. April 1902 ab der Bemerkung "Kartenbrief" oder "Postkarte" nicht mehr in der Mitte, sondern auf der linken Seite befinden. Diese Anordnung erscheint zweckmäßig, weil bei den elektrischen Stempelmaschinen der Aufgabekempel regelmäßig auf die Ueberschrift dieser Formulare zu stehen kommt, wodurch die Deutlichkeit der Angaben im Stempelabdruck beeinträchtigt wird. Privatpostkarten, welche die in der Vollzugsordnung zum Telepostvertrage festgesetzten Maße (14 Centimeter in der Länge, 9 Centimeter in der Breite) auch nur in unerheblicher Weise überschreiten, wurden bisher von den Postanstalten in der Schweiz als ungenügend frankirt Briefe behandelt und taxirt. Wie aus dem Verordnungsblatte der schweizerischen Postverwaltung hervorgeht, hat die letztere diesen Postanstalten nunmehr eine gewisse Toleranz anempföhlen, dergestalt, daß über kleine Abweichungen hinweggesehen werden soll. Die vom Ausland eingehenden Privatpostkarten, die den vorgeschriebenen Maßen nicht entsprechen, sollen nun taxirt werden, wenn sie im Ursprungslande durch Bedruckung mit dem Stempel T als ungenügend frankirt bezeichnet worden sind.

Der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege arrangirt, vielen Wünschen entsprechend, auch in diesem Jahre einen Vortragsabend für Frauen resp. erwachsene weibliche Personen und findet ein solcher kommenden Montag in der "Reichskrone" statt. Als Rednerin war ursprünglich die vom vorigen Jahre bekannte Frau Kreisfamaeyer in Aussicht genommen, welche aber eingetretener Verhältnisse halber abgehen mußte. An deren Stelle spricht daher Frau Zschommer aus Leipzig. Letztergenannte Dame erfreut sich ebenfalls als Rednerin eines vorzüglichen Rufes, so daß dieselbe als vorzüglicher Erfag angesehen werden kann. Als Aufgabe ist ihr gestellt, eines ihrer interessantesten Themen zu behandeln und zwar "Das Erkennen herannahender und verborgener Krankheit durch die Hausfrau". Wie oft kommen nicht die Lieblichen unspählich nach Hause, ohne daß die Mutter Argwohn schöpft, daß der Gesundheitszustand derselben gefährdet ist, und wie wichtig ist es daher, wenn in entsprechender Weise Aufklärung stattefinden bat, um noch zur rechten Zeit und oft mit kleinen Mitteln den bösen Gast "Krankheit" in milde Formen zu leiten, ja vielleicht ganz zu bannen. Es ist daher auch an dieser Stelle ganz besonders auf die Wichtigkeit dieses aktuellen Vortrages

hingewiesen und allen Frauen und Müttern der Versuch angelegentlich empfohlen.

Der hiesige Missionen-Hülfsverein feiert heute, Sonntag, sein Jahresfest mit einem nachmittags 5 Uhr im Dom stattfindenden Gottesdienst und einem um 8 Uhr sich anschließenden Familienabend in der "Reichskrone". Ansprachen werden halten Herr Missionar Wedepohl aus Maschonanland und Herr Pastor Werthe.

m. Der Fischereimeister Paul D. und der Distriktsrichter H. gerieten am Freitag Abend, aus dem Gasthause kommend, auf der Neumarktstraße in Streit, der soweit ausartete, daß H. den D. anfaßte und sich anschickte, ihn über das Geländer in die Saale zu werfen, als ein junger Mann dazwischen sprang und ihn an seinem Vorhaben hinderte. Nun versuchte H. dem D. mit gegogenem Messer zu Leibe zu gehen, bald aber war die Polizei zur Stelle und brachte den D. unter Bedeckung des Publikums in seine Wohnung.

m. Frühlingboten in Gestalt von muntern Weisheiten und Schmeicheleien wurden der Redaction in diesen Tagen mehrfach überbracht.

Y. Die Kreuzblume am Portal des Kaiser Friedrichburses ist infolge des in gestriger Nacht gesehauenen Sturmes heruntergerührt und zerschellt.

Bauernverein Merseburg und Umgegend.

Merseburg, 11. Januar 1902. Die für heute speziell zur Erörterung des Themas "Die Aussichten der Rübenzucker-Industrie" einberufene Versammlung war gut besucht. Herr Förster Geyrhoop eröffnete dieselbe mit einem herzlichen Neujahrsgruß, in dem er besonders der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Bauernwirtschaft ein gesegnetes Jahr beschicken sei und das neue Jahr das Zustandekommen dessen sehr, was Industrie und Bauernwirtschaft von der Gesetzgebung zu ihrer Hebung als nothwendig ansehen.

Ueber das obengenannte Thema sprach sodann in eingehender Weise Herr Dr. Fehr v. Stockhausen von der Landwirtschaftskammer zu Halle. Derselbe führte im Wesentlichen folgendes aus: Bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts war die deutsche Rübenzucker-Production in der angenehmen Lage, preisbestimmend auf den Weltmarkt einzuwirken. Im letzten Jahrzehnt hat sich dieses Verhältnis wesentlich verschlechtert, da sich aus Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Rußland auf dieses Gebiet geworfen haben und die dortige einschlägige Industrie von staatswegen unterstützt wird durch tarifmäßige Maßnahmen, Stundung der Steuern usw. Dadurch ist eine ausschlaggebende Concurrenz für den deutschen Zucker auf dem Weltmarkt entstanden, die ihm seinen Einfluß auf die Preisbestimmung nehmen mußte. Dazu kommt, daß Amerika, nachdem es siegreich den Krieg gegen Spanien geführt hat, höchst wahrscheinlich dem Rübenzuckerbau entgegengetreten wird durch den Rohzuckerbau. Denn wenn das ungeheure amerikanische Kapital, wie es beabsichtigt ist, sich auf die Entwicklung der Zuckerrindrie auf Cuba und Portorico wirt, so wird unweifelhaft Amerika die Hauptabgabländer für deutschen Rübenzucker mit Rohzucker billiger zu versorgen in der Lage sein. Das mit parallel läuft die Bewegung in England, die sich mit allen Kräften bemüht, zuerst in Hand mit Amerika der zurückgegangenen Zuckerrindrie in den englischen Colonien aufzubauen. Bis jetzt irrt diese Bewegung allerdings noch Fühler aus, aber sobald sich irgend ein greifbares Moment für die Inflation einer solchen Politik ergibt, wird mit der ganzen englischen Brutalität aller Zuder differenzirt, der von Deutschland kommt. Zugleich kommt in Betracht, daß nicht nur in den Nachbarländern Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Rußland, Belgien und den kleinen Donaufaaten eine ungeheure Vermehrung der Zuckerrindrie stattgefunden hat, sondern auch in Deutschland — bisher wenigstens — selbst verbraucht werden, während zwei Drittel auf den Auslandsconsum angewiesen sind. Alle diese Verhältnisse haben dahin gewirkt, daß in den letzten Jahren 2 Millionen Tonnen Zucker mehr vorhanden gewesen sind, als auf dem Weltmarkt verbraucht werden konnten. Das eine solche Masse einen immensen Druck auf den Zuckermarkt ausüben mußte, ist ersichtlich, und bei Preisen, wie sie jetzt gestellt werden, kann die Zuckerrindrie nicht mehr bestehen. Den Augen aus dieser Geschäftsfrage ziehen allerdings im Augenblick die Raffinerien, die den Rohzucker billig aufkaufen können; in Betracht zu ziehen ist aber, daß deren Verhältnisse jahrelang schlechte gewesen sind. Die Hoffnung, daß durch das Zuckersteuergesetz vom 26. Mai 1898 die Ueberproduction in Deutschland etwas zurückkommen würde, hat sich nicht erfüllt, weil der Bundesrat auf die Herabsetzung der Contingentierung einen direkten Einfluß nicht ausüben konnte. Die deutsche Ueberproduction findet

sich namentlich im Osten Preußens, wo der zeitweise weniger lehrende Kartoffel- und Getreidebau zurückgedrängt wurde durch die mit allen Reuehen der Technik ausgestattete Rübenzuckerindustrie, gegen die die älteren Fabriken bei uns, in Mitteldeutschland, zurückbleiben mußten. Man steht also an diesem Verhältnis, daß mit Maßnahmen von staatslicher Seite zur Besserung der Lage der Zuckerrindrie nichts zu erzielen gewesen ist. Deshalb hat eine große Zahl der Landwirthe und der Raffinerien sich gesagt, das einzige Mittel wird sein, daß wir uns zu einem Kartell zusammenthun und dadurch eine mittlere Linie des Preises feststellen. Das geschah in Deutschland nach gleichartigem Vorgehen in Oesterreich und in Rußland. Durch die bestimmt festgesetzte Uebertragung des durch das Kartell erzielten Gewinnes auf die Anteilhaber haben auch die beteiligten Landwirthe einen Vorteil. Nun sind ca. 50 Prozent Kaufrübenbauer vorhanden, und diese würden natürlich geschädigt werden, wenn der Preis der Kaufrüben auf 60—70 Pfennige herabgesetzt wird. Wie aber sollte es um diese erst stehen, wenn man das Kartell kündigen und selbst wirtschaften, etwa eine Genossenschaft gründen wollte? Man würde damit die Rohzuckerfabriken zwingen — weil sie eben thatsächlich nicht in der Lage sind, höhere Preise anzulegen — entweder den Kreis der Actionäre zu vergrößern oder die eigenen Anbauflächen zu erweitern; dadurch würden natürlich die Kaufrübenbauer noch größere Verluste erleiden. — Ob eine in Anregung gebrachte Vereinigung des deutschen und oesterreichischen Syndikats zur Herabsetzung der Production Erfolg haben werde, steht dahin; man habe mit Frankreich in dieser Beziehung recht unglückliche Erfahrungen gemacht. — Was aber kann denn nun der deutschen Zuckerrindrie aus ihrer schwierigen Lage herausheifen? In erster Linie die Erhöhung des Zuder-Consums in Deutschland selbst. Dazu gehört allerdings die von Prof. Müller Dr. J. schon vorgeschlagene Herabminderung oder wenn angängig Befreiung der Verzehrsteuer auf Zucker. Eine Befreiung für diese erlirte nur solange, als der Zucker als ein Nahrungsmittel galt; jetzt, da er ein Volksnahrungsmittel geworden, sollte diese Verbrauchssteuer verschwinden oder mindestens verringert werden. Schwere Kämpfe werde die Durchführung dieser Idee allerdings kosten, denn einen großen Ausfall werde diese Steuer im Etat bilden. Aber selbst wenn sie nur um ein Viertel vermindert werde, werde sicher schon ein bedeutender Mehrconsum in Deutschland erzielt werden. Der Beweis dafür ergebe sich aus den einschlägigen Verhältnissen in England und Italien. Daneben seien allerdings auch kleinere Mittel anzuwenden, die den Landwirthen besonders ans Herz zu legen sind, und komme da in erster Linie die Verfütterung der Melasse in Betracht. Das aus dieser genommene Nachprodukt mache dem guten Zucker ganz erhebliche Concurrenz. Die Jahresproduction aus der Melasse-Entzuckerung hat sich bis 1900 bereits auf 2415000 Centner gesteigert. Man ist aber durch praktische Versuche festgestellt worden, daß Melasse ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel für das Vieh abgibt, und wenn die Landwirthschaft sich entschließen kann, zu ihrem eigenen Vortheil dieses Futtermittel allgemein einzuführen, so würde dadurch eine Anbaufläche von 22000 Morgen frei für Zuckerrübenbau, denn um so viel beinträchtigt die Melasse-Entzuckerung den Anbau von Zuckerrüben. — Das von anderer Seite vorgeschlagene Mittel der Denaturierung und Verfütterung des reinen Zuckers erscheine ebenfalls weniger empfehlenswerth. — Auch die Ansicht, daß durch tarifmäßige Mittel die deutsche Zuckerrindrie gehoben werden könne, sei schwer haltbar. Man habe es doch erlebt, daß vom Auslande den deutschen Producenten einfach der Betrag der Tarifvergünstigung am Preise verfürzt worden sei, nachdem der berechtigten Forderung seitens unserer Verwaltung nachgegeben worden war, daß deutscher Zucker auf deutschen Bahnen ebenso billig befördert werde, wie ausländischer. — Die Hauptsache bleibe unter allen Umständen die Herabsetzung der Verbrauchssteuer und die damit zu erzielende Erhöhung des Consums in Deutschland selbst. Dazu solle ja auch der neue Zolltarif beitragen. Wenn bessere Preisbedingungen für Getreide und Kartoffeln zu erzielen sind, so werde sich auch eine bessere Rübenverwertung schaffen lassen und damit das Fundament der Politik eines Staatswesens, daß der Anbau im Inlande der Schwerpunkt ist und nur der Ueberschuß dem Auslande zukomme.

In den Dank für den informativsten und überzeugendsten Vortrag knüpfte sich noch eine kurze Debatte, in der Herr Förster und Herr Dr. Gwallig, sowie Herr Stecker ihre Gesagungen mit der Verfütterung von Melasse zum besten gaben und deren Anwendung in nicht zu starkem Maße für Pferde, Rindvieh und Schafe, zeitweise auch für Schweine empfahlen. Das eine Ueberschüssung mit

anderem Trockenfutter statfinden muß, ist für jeden Landwirt selbstverständlich.

Die Sitzung schloß mit dem Ausdruck des Dankes für den Vortragenden seitens der Versammelten.

Inn der Kreise Meserburg und Querfurt.

g. Overtbau, 10. Jan. Bei der kürzlich von Herrn Oberleutnant Wendler in den Feldmarken Grimly und Overtbau abgehaltenen Treibjagd wurden 75 Hasen zur Strecke gebracht. Das Resultat blieb gegen die sonstigen zurück.

g. Burgliebenau, 10. Jan. Die selten milde anbauende Witterung um die jetzige Jahreszeit ist nicht ohne Einfluß auf die Pflanzen- und Thierwelt geblieben. Bäume und Sträucher beginnen bereits zu treiben und die Hüter des Capitolis haben schon vereinzelt ihr Legegeschäft begonnen, das meist erst im Februar und März einzutreten pflegt, auch einige Frühlingsvögel von Einaern haben sich aus den Winterquartieren wieder eingestellt und lassen auf ihren früheren Nistplätzen ihr fröhliches Gewitscher vernehmen. Nichts doch die altsärische Frühlingswitterung nicht noch durch einen harten Nachwinter bittere Enttäuschung finden. — Der in der Wapel'schen Nordaffäre bei Querfurt verdächtige und im Monat Januar v. J. im nahen Lochau verhaftete Schlichter W. König ist seit kurzem aus der Haft entlassen worden, nachdem sich durch sorgfältige Untersuchung die Unschuld des Betroffenen herausgestellt hat.

g. Benkendorf, 10. Jan. Bei der von Herrn Amtsrath v. Zimmermann gestern auf seinen umfangreichen Ländereien veranstalteten Treibjagd wurden insgesamt 1076 Hasen zur Strecke gebracht. Als Hauptjäger ging Herr Rittmeister Wagner-Armedorf hervor, welcher die stattliche Zahl von 103 Stück erlegte.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 12. Jan. Trüb, mild, windig, Regen. — 13. Jan. Vorwiegend wolfig bis trüb, windig, zeitweise Regen. Später etwas kälter.

Eduard Bauernfeld.

Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag, 18. Januar 1902.

Wir gedenken heute eines unserer besten dramatischen Dichter, der fast der Denkmalstein für und geistlichste bis zu seinem Tode blieb, nämlich Eduard Bauernfeld's, des Hauptvertreters des modernen Romaneposenspiels, als welcher er ein halbes Jahrhundert lang auf der deutschen Bühne beständig war. Noch immer wird der lebenswichtige Dichter von allen Literaturkreisen hoch gehalten, wenn auch der Bescheid des Publikums leider größtenteils ein anderer geworden ist.

Eduard Bauernfeld, der am 13. Januar 1802 in Wien geboren wurde, verlor schon als Kind seine Eltern und lernte hiedurch die mitleidige Schule des Lebens in vollem Umfange kennen. So mußte er schon in früher Jugend seinen Unterhalt durch den Ertrag von Privatstunden stellen. Aber er ließ eine strenge Wissenschaft, so daß es ihm trotz seiner Armut gelang, die Rechtswissenschaft zu studieren und 1826 als Consenspraktikant bei der niederösterreichischen Regierung angestellt zu werden. In folgenden Jahre wurde er an das Kreisamt im Wiener Wald und 1830 an die Hofammer versetzt, bis er 1843 nach Wien eines Consiliums bei der Lotteriedirection erhielt. Später folgte ihm nach die Stellung des Beamten im Ministerium, von dem Jahre 1842 verabschiedete er sich gegen das Mißbehagen des Hofes, um sich in die Dienste eines österreichischen Schriftstellers, wozu er für die Beschaffung der drückenden Genur kämpfte. Der Fremdsitz des Dichters blieb jedoch ohne nachteilige Folgen für ihn und führte dem Präsidenten behänge zu imponieren, weil Bauernfeld hauptsächlich der Hauptfach recht hatte. Er war zu Beginn des Jahres 1848 heftig erkrankt, sein mit 300 Gulden dotiertes Amt niederzulegen und sein Vaterland zu verlassen, wozu ihn insofern der Minister des Innern absah. Bald nachher brach die Revolution in Wien aus. Infolge einer Auldenz beim Erzherzog Franz Karl wurde Bauernfeld und seinem Freunde Anselmus Gelin (Graf von Anersberg) die erstere Constitution zugelegt, wodurch der Auftrag sich anzuschließen legte. Bauernfeld, der durch die anhaltende geistige Anstrengung an einer Gehirnerkrankung gekrankelt erkrankt war, mußte nach seiner Genesung in der sogenannten Gekerkelst. Steinmark sich erholen. Seine Stelle legte er aber jetzt nieder, um sich ganz der literarischen Tätigkeit zu widmen. Zur Zeit seines 70. Geburtstages zeigte ihn sein geliebter Kaiser Franz Joseph durch die Verleihung des Komturkreuzes, mit dem der persönliche Adel verbunden ist, und erhöhte sein Ruhegehalt auf 1000 Gulden; die Stadt Wien ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger. Gestorben ist er im höchsten Greisenalter, verstarb der Dichter erst im 89. Lebensjahre, am 9. August 1890 in seiner Vaterstadt.

Bauernfeld ist sein langes Leben hindurch ein echter Wiener geblieben, voll Genies und Humor, auch als Satiriker noch am Scherz geübt. Er war ein guter Kenner über den jenseitigen und wahr, und ein Feind aller Heuchelei; sein Wahlspruch, den er auch unter sein Bild setzte, lautete: „Nieder unvorsichtig, als unwahr.“

Bauernfeld zählt bekanntlich zu unseren geistigsten Lustspielkünstlern, aber er zeigt auch als Dichter eine eigenartige Begabung. Aus seinen 1852 erschienenen Gedichten mögen ein paar Zeile, sinnliche Liebes folgen, die durch ihre Zartheit des Gemüths zu unseren Herzen sprechen. Zunächst „Das Toben hemden“, wozu der Dichter eine alte zähernde Volkssage behandelte:

„Stach das Mädchen,
Ach, die Mutter
Sah am Tag und weinte, weinte,
Sah zur Nacht und weinte.
Da erfuhr das Mädchen wieder
In dem Toben und so blaß:

Sagt zur Mutter: „Leg' dich nieder!
Steh, mein Gemüth
Wird von deinen lieben Zähnen
Gar so naß,
Und ich kann nicht schlafen, Mutter!“
Und das Kind verschwindet wieder,
Und die Mutter weint nicht mehr.
Zerner das schöne Mädchen, Die Zähne.“
„Wie Ihre lieben Augen
Heut' so verwundet sind!
Wer konnte dich betören,
Du liebes, süßes Kind!

Magst lachen oder weinen,
We immer hoch Du bist!
Der Himmel bleibt der Himmel,
Wenn er auch wölft ist.

In seinem von 1820 — 1836 erschienenen „Poetischen Tagebuch“, finden wir gebante reichliche Sprüche und Sentenzen, zum Beispiel:

„Das junge Deutschland konnte nie
Einen fliegenden Reiz gefahren;
Sie nannten sich die junge Poësie,
Und noch mehr.“

In dem folgenden Sinngehalt hat Bauernfeld sich gleichsam selbst charakterisiert; der bescheidene und lebenswichtige Vort steht darin lebenswahr vor uns:

„Kannst Du das Schöne nicht ertingen,
So mag das Gute dir gelingen.
Nicht die große Garten Dürre,
Wird dich nicht so kranken sein.“

Nach Großen drängt Deine Seele?
Dah' sie im Kleinen nur nicht seile!
Zu heute Recht — das ziente dir;
Der Tag kommt, der dich löst dafür.
So geht es Tag für Tag, doch eben
Aus Tagen hervor, heisst das Leben.
Was bleibt ihm, das geht in Grunde nur
Auf der Oberfläche wenig vor; wer ein inneres Auge für
Das seine Gewebe der Charakteristik besitzt, der wird in allen
diesen Comödien mit Befriedigung einen bedeutenden Reizthum
an Vorzügen entdecken. (Schluß folg.)

Die Bedeutung Bauernfeld's als Lustspielkünstler liegt darin, daß er seine Stoffe mit entschiedenem Blick dem gesellschaftlichen modernen Leben entnommen hat. Seine Stücke sind rein deutsche Charaktercomödien, die auf österreichischen Boden spielen, in dem Bauernfeld in dem er sich in allen Aufstellungen sehr von jeder unzulässigen Nachahmung der französischen Comödie, wenn auch deren Vorgänge ihm eigentümlich sind. Ein bis heute noch unübertroffener Meister ist er in der Behandlung des Dialogs, der immer geistreich, gewandt und witzig ist. Darin können seine Lustspiele unken modernsten Vertretern der letzteren Muse, den oberflächlichen Spassspielkünstlern gerade als Muster dienen. War in dem Bauernfeld ein gewisses Talent für den meisten seiner Lust- und Schaulustspiele gezeigt hat, welchen Ton die sein geistliche Weltanschauung bei der Unterhaltung anzulegen habe. Auch die Exposition, die Verwickelung der Handlung und ihre Lösung ist in den meisten seiner Stücke vorzüglich. Dem Titel, die Lustspiele Bauernfeld's seien am an Handlung, „es geht wenig darin vor.“ Begann er seine Stücke mit dem Titel, „es geht in Grunde nur auf der Oberfläche wenig vor; wer ein inneres Auge für das seine Gewebe der Charakteristik besitzt, der wird in allen diesen Comödien mit Befriedigung einen bedeutenden Reizthum an Vorzügen entdecken. (Schluß folg.)

Vermischtes.

Weltere Kriminalfälle Arbeitstheiler in Frankfurt a. M. Freitag Nachmittag zog ein Tapp von mehreren hundert Arbeitstheiler, von Rohmarkt kommend, unter großem Lärm durch die Zell- und Kaiserstraße bis zum Hofhofe. An der Hofhofstraße kam es zu einem Zusammenstoß, mit der Polizei, die Schulleute gegen blatt und trieben die Menge vor sich her; es wurden mehrere Verletzungen verursacht. Ein besonders gefährliches Stellen waren Doppelstöcke von Polizeibeamten ausgerollt und laufende Patronen durchzogen die Mäskart. Erstere Ausschreitungen sind nicht vorgekommen.

(Vertrag in einer Bank) Wie die Oesterreichische Credit-Anstalt in Wien mittheilt, wurden gelegentlich einer Revision der Prager Filiale im Juli im Hofhofe die von der Bank an der Hofhofstraße gezeichneten Beträge von 320000 Kronen vorgefunden. Der schuldige Beamte wurde dem Gericht übergeben.

(Der Mord bei Seppenberg) hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Erschlagene dessen Leiche in einem Sumpf nahe der Stadt aufgefunden wurde, ist als der Köhler Arbeiter Paul Scholz aus Weiskow in der Gegend erkannt worden. Der Mord wurde durch den Mord bei Seppenberg begangen, der Mord wurde durch den Mord bei Seppenberg begangen, der Mord wurde durch den Mord bei Seppenberg begangen.

(Zum Tod durch Erschießen) Aus Weiskow wird gemeldet: Eine Bäuerin, Singula Klotzsch, welche ihren Mann mit Verleumdung vergiftet, weil sie ein Liebesverhältnis mit einem 18-jährigen Jungen unterhalte, wurde zum Tode durch Erschießen verurtheilt, weil sie das Verbrechen der Verleumdung begangen hat. Sie ist im Tode durch Erschießen verurtheilt, weil sie das Verbrechen der Verleumdung begangen hat.

(Starker Schneefall) herauf nach Passier Witterungen in mehreren Gegenden Ostpreussens. In Buschau und Oebikow seien von dem Herab der Schneemassen zahlreiche Häuser von Eingestürzten eingestürzt.

(Nieder die Denkmalsteine) in der Stegallee hat

sich der Keller in seinem Antikontexten auf die Reichthümer des Reichthums der Berliner Magistrats wie folgt ausgesprochen: „Ich freue mich, daß das von mir anternomine Werk durch die hervorragende Arbeit Berliner Künstler in einer so würdigen Weise durchgeführt und meine Wünsche, meiner Haupt- und Nebenabsicht einen alleseitig bewundernden Ehrennamen zu stiften, voll erreicht ist. Der Inhalt der Werke werde nicht, wie ich hoffe, der Berliner Bürgerchaft für alle Zeiten ins Herz und Gedächtnis einprägen, was Berlin und das gesammte Vaterland der weiten Fürsorge einer solchen Reihe von verdienstlichen Häusern zu danken hat.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Jan. Die Entlassung von 10 Prozent aller in der Holzarbeiterbranche beschäftigten Personen ist gestern Abend in einer Generalversammlung der Berliner Tischlerinnung beschlossen.

Kiel, 11. Jan. Oesteren fand eine Gegenüberstellung der von dem Kieler Refektorienbesitzeren mit dem verhafteten Dr. Kleinert statt. Sämtliche 22 Personen befreiten, das Kleinert der Täter sei.

Reval, 11. Jan. Bei der Insel Stenscher rief sich eine Eiskolonne los, auf der sich 30 Schiffer mit 10 Pferden befanden. Ein Schiffer konnte noch das Land erreichen. Der Ueberreder „Jermat“ ist zur Rettung der Verunglückten abgegangen worden.

Hamburg, 11. Jan. Die Polizeibehörde verhaftete eine aus 4 Personen bestehende Diebesbande, die Güterverraubungen am Hafen betrieben hatte, und stellte fest, daß allein über 3000 Pfund Kaffee und große Mengen Zucker gestohlen waren.

Reclamethel.

Scherings Pepsin-Essenz in der Behandlung von Verdauungsstörungen.

Von Dr. med. Max Bylo.

Die Erkrankungen des Magens und des Verdauungstraktes gehören seit zum täglichen Brote des Arztes und zur unermesslichen Last des Menschengeheimes, wenigstens in der Gegenwart, so zahlreich und in so vielen Anmerkungen treten sie auf, bald den Magen, bald die Leber, bald die verschiedenen Theile des Darmes befallend. Immer von lästigen, höchst unangenehmen Begleiterscheinungen gefolgt, sind diese Leiden und Zustände von Art und Umfang, jeden Lebensgenuss zu vernichten und eine trübe, melancholische Stimmung hervorzurufen, deren Folgen sich wiederum in einer Reihe von nervösen Störungen mannigfacher Art zeigen. So tritt ein, ausgehend von einer einfachen Verdauungsstörung, ein Bild krankhafter Folgen, die zu den schwersten neurotischen Erscheinungen führen und die fürsorgliche wie geistliche Depression schmerzlicher Art herbeizuführen imstande sind. Die Geistes ist auf Grund des Erkenntnisses von der Tragweite dieser Leiden schon seit langem bemüht gewesen, die Ursachen für pathologische Störungen des Magens aufzudecken, und es ist ihr gelungen, in dem Wissenschaftlich der verschiedenen von der Magenwand producierten Verdauungssäfte den Grund für das Auftreten derartiger Störungen zu finden. Vor allem ist es die Magenflüssigkeit, deren Uebermaß resp. Mangel der normalen, zur Verdauung notwendigen Menge Erweichungen erzeugt, die in einer gestörten Verdauung und allen ihren Folgen ihren Ausdruck finden. Bekannt ist es das Weisheit, jenseits charakteristischer Flüssigkeitssäfte, das dazu bestimmt ist, in Verbindung mit der Salzsäure die eingenommenen Eiweißstoffe dem weiteren Grad ihrer Verdauung entgegenzuführen, indem es dieselben in Peptone umwandelt und diesen Feilen ungenügend das Verdauungsgefäß befeuchtet, welches in Frage kommt. Diese beiden, Salzsäure und Pepsin, stellen in ihrer Thätigkeit die Verdauung des normalen Magens dar, und die Störung ihres Wirkungszusammenhangs wird unbedingt eine Störung der Verdauung nach sich ziehen müssen.

Gegenüber diesen ist genug unter dem Einfluß anatomischer oder nervöser Störungen eintretenden Anomalien hat die physiologische Ergründung sehr nahe, bei Mangel eines der beiden Componenten einen lästigen Erfolg herbeizuführen. In der Praxis umgekehrt, hat Feilen der notwendigen Menge von Säure Salzsäure, von Pepsin Pepsin dem Magen einzuverleiben. Das erste Experiment ist bekanntlich schon vor langer Zeit geführt und seit Jahrzehnten werden wir in allen Fällen, wo die Production der Magenflüssigkeit eine mangelhafte ist, Salzsäure als Surrogat an, das zweite ist nach einem von Professor Dr. C. Weiskow in dem Kaiser der Hygienologie angegebenen Verfahren ebenfalls der Lösung nahe gebracht worden. Nach Weiskow's Angabe wird von der bekannten Schering'schen Göttinger Apotheke in Berlin eine Pepsin-Essenz hergestellt, welche Pepsin und Salzsäure im richtigen Verhältnis enthält, also dem Organismus durchaus nur zuträgliche Stoffe, die man selbst ohne jeden Schaden indigenen Jodidbrot reichen kann.

Man sollte erwarten, daß die Verdauung in der Verdauung mit ihr gut vertragen werden, damit stellt die Schering'sche Pepsin-Essenz in Fällen mancherlei, durch das Fehlen von Pepsin bedingter Verdauung und ihrer störenden Folgen ein äußerst wirksames Unterstützungsmittel dar, das in konkreten Fällen angewandt, nicht leicht verfehlt werden kann.

Es empfiehlt sich, dieselbe zu der Zeit anzuwenden, in welcher der Magen Pepsin abbondert, d. h. während der Verdauung, also nach den Mahlzeiten (morgens und abends) und zwar neben dem Erweichungsmittel ein kleines Stücklein, ferner nach je viel.



Was sind Bacterien? Was ist antiseptisch?

(Fortsetzung.)

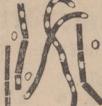
Die allgütige Vorsehung hat die Ersten und das Fortkommen vieler Spaltpilze durch eine wunderbare Einwirkung auf einige Zellen gesichert. Sie nämlich der Nährboden, auf dem die Spaltpilze leben, erschöpfen, so bilden viele Arten aus ihrem Zellreste sogenannte Sporen (10 z. B. Milzbrandsporen). Das sind kleine Körner von enormer Widerstandskraft gegen alle möglichen Einflüsse, wie Hitze, Kälte, Trockenheit u. s. w., denen die Mutterzelle sonst unterliegen würden. Auf diese Einrichtung der Sporenbildung beruht die Beständigkeit der Verschleppung feinstehender Spaltpilze und ihre enorme Vermehrung und Verbreitung.

Nur wenige Arten von Krankheitsspaltpilzen scheitern sich in der Luft lange lebensfähig halten zu können, die Luftspaltpilze sind in der Regel harmlose Gelelsen. Die meisten Krankheitserreger werden direkt von einem Menschen auf den anderen übertragen, und zwar am häufigsten durch kleine Speichelspitzen, die beim Niesen, Husten, Sprechen, Niesen in die umgebende Luft verschleift und direkt von der Mundhöhle aus in die Schleimhaut benachbarter Mitmenschen aufgenommen werden. Unter den Krankheitserregern die vorzugsweise ihre Verbreitung folgenden



9. Sarcinen, Speichelspitzen

verbunden, sind in erster Linie zu nennen: Infuenza, Diphtherie, Lungenentzündung, Tuberkulose, Masern, Pest, Cholera, Typhus, Scharlach und Malaria. Solche infektiöse Speichelspitzen sind besonders aus unsauberen, ungeputzten Mundhöhlen zu erwarten. Ein unrauber Mund ist nicht oft genug kann das wiederholt werden — ein Elbroden für eine luppige Spaltpilzflora, ein geradezu ideales Brutnest für allehand Mikroorganismen. Hier ist so ungeheures Alles vorhanden, was der Geligkeit, der Spaltpilze zu wissenschaftlichen Zwecken dienen soll, in einem Bakterien-Brutgefäß künstlich erzeugen muß. Hier ist die zum Wachsen nötige Temperatur (37° C), hier ist Feuchtigkeit, hier sind organische Stoffe (Speisereste), die den Spaltpilzen als Nahrung dienen. Schade, daß weder Sitten noch Gesetze unsaubere Mundhöhlen im volkswirtschaftlichen Interesse verbieten. Hoffentlich kommt es noch einmal dahin, Inzuchtsern embleme als als Verbot der Selbsthilfe: Menschen mit unsauberen Mundhöhlen halte man sich 3 Schritte vom Leibe.



Freilich geht das nicht immer. Wir müssen uns deshalb darauf einstellen, auch gegen die nicht abshaltenden Spaltpilze so gut wie möglich anzukämpfen. Das ist wenigstens einfach, als — abgeben von Händen nur ein Hauptort in das Rezipieren führt: die Mund- und Nasenhöhle. Wir müssen unsere Mundhöhlen so präparieren, daß diese Scharroger sich nicht darin entwickeln können. Das geschieht auf zweierlei Weise. 1) Entweder man vernichtet sie direkt durch scharfe, spaltpilzabtönde chemische Mittel (Antiseptica), oder man verdrängt ihnen den Nährboden und giebt sie den Hungerode preis. Beide Verfahren nennt man antiseptisch. Verfahren 1, welches zwar das einfachste wäre, ist im menschlichen Körper nur in beschränkter Masse anwendbar, weil die meisten Stoffe, die die Spaltpilze vernichten, auch die lebenden Zellen unseres Körpers abtöden, also die Schleimhaut schädigen und über die Zähne angreifen. Das giebt den Zweck durch Belegen ausstreuen. Trotzdem enthalten zahlreiche antiseptische Mundwässer des Handels

derartige schädliche Stoffe. Ein Linsug, dem geheitert werden sollte.

Vielfelt Verfahren II: Bedecken des Nährbodens, Ausbungen der Scharroger. Dazu sind verschiedene Maßnahmen möglich, welche die Scharroger verschiedene Nährböden wählen. Viele Keime, z. B. der Erreger der Zahnfleisch (Gummi) gehen nur auf Speisereste und produzieren daraus die den Zähnen so schädlichen Plaque. Andere Schädlinge, und darunter vorzugsweise die gefährlichsten Krankheitserreger, halten sich am liebsten auf Abföhrungen einer trocknen veränderten Mundschleimhaut auf. Daraus folgt: a) die Speisereste und Abföhrungen der Mundschleimhaut müssen durch Zahnböhrer, Zahnpolier und Spülungen entfernt werden; b) hohle Zähne, deren Inbalt der geeignete Nährboden für viele Bacterien ist, soll man beim Zahnarzt füllen lassen; c) die Entwicklung der Spaltpilze selbst muß mit chemischen Mitteln, die aber im Munde absolut keinen Schaden anrichten dürfen, verhindert werden.

Bei den oben angebeuten complicirten Verhältnissen im Munde eignen sich nur sehr wenige chemische Stoffe zu diesem Zwecke. Die meisten Antiseptica sind für die Mundhöhle unbrauchbar, weil sie die Zahnhöhle zerstören. Andere greifen die Zähne zwar nicht an, eben aber die Mundschleimhaut und begünstigen dadurch das Wachsen der Spaltpilze erst recht. Wieder andere sind allgemein giftig. Neuere Forschungen haben ergeben, daß besonders zwei Stoffe hienzu rechtlich wirksam sind und dabei weder Schleimhaut noch Zähne irgendwie nachteilig beeinflussen: Borax und Kohlsalz und das Mundwasser Odol. Odol giebt sich wegen seines Wohlgeruchs und auch deshalb vor, weil es nach dem Mundspülen die ganze Mundhöhle mit einer gleichmäßigen, antiseptischen Schicht überzieht und dadurch die Schleimhaut noch eine Zeit lang als Nährboden für überlebende Krankheitserreger ungeeignet macht. Es ist zweifellos das gegenwärtig zweckmäßigste Mundwasser für den täglichen Gebrauch.

(Dr. med. W. Ganser-Wien.)

(Der nächste Artikel erscheint am Sonntag den 10. Jan.)

Angerben.

Der Herr Dr. med. W. Ganser-Wien hat die Produktion des Odol-Wassers gegenüber dem Reichsanzeiger.

Familien-Nachrichten.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Begräbnis unserer lieben kleinen Frida legen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Maygatt.

Dank.

Für die vielen Beweise der innigen Theilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau, sowie für die zahlreichen Kranzsendungen lasse ich Allen nur auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank, zugleich auch allen denen, welche der Beihilge-schenden während ihrer langen Krankheit mit Trost und Hilfe beistehen zur Seite gestanden haben. Moge Gott Allen reichlich vergelten.
Merseburg, den 10. Januar 1902.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Reinhold Sachse,

a. d. Geisel 1.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der auf den 22. Februar 1902 zur Vertheilung der Grundstücke des Anwaltlichen Ernold Wähler in Köpzig bestimmte Termin

fällt weg.

Merseburg, den 9. Januar 1902.
Königliches Amtsgericht, 3. Abth.

Zu dem Concursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen praktischen Arztes Hermann Taubert von hier wird auf Antrag des Concursverwalters

auf den 30. Januar 1902, vormittags 9 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 19

eine Gläubiger-Versammlung berufen, in welcher über einen zwischen dem Concursverwalter und der Witwe des Hermann Taubert über die Lebensversicherungsgelder über abzuführenden Vergleich Beschluß gefaßt werden soll.
Merseburg, den 8. Januar 1902
Königliches Amtsgericht, Abth. 5.

Zwangsversteigerung

Montag den 13. d. M., vormittags 10 1/2 Uhr,

versteigere ich in Crepau voraussichtlich beiläufig

1 Hinterlader-Wagen u. 1 Güter-Sopha.

Sammelplatz: Jhe's Gasthof in Crepau.
Merseburg, den 11. Januar 1902.
Tauschitz, Gerichtsvollzieher.

Süde Abnehmer von

ca. 20 Stück hochtragender Röhre

(8-11 Centner schwer), Gest. Offerten erb. Rheda, West-Preußen, Reg.-Bez. Danzig, Joh. Klein.

Verdingung.

Zur Anlage eines gemauerten, ca. 30 Mr. tiefen und 3 Mr. (im Lichten) weiten

Brunnens

erzugen wir, aus Kostenanschläge incl. aller Zuthaten bis zum 15. d. Mts. einzureichen.
Merseburg, den 8. Januar 1902.

Bürgerliches Brauhaus Merseburg

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Lücke, Klein.

Delikatessengeschäft

ist in Hamburg billig zu verkaufen. Das Geschäft ist in bester Gegend gelegen und hat eine reiche, treue Kundenschaft. Es bietet eine nachweislich sichere rentable Existenz.
C. Kragelund, Hamburg, Belantienstraße 3.

Ein anforangsgähiges Zinnenhahnen-Gallenverlauf

Schladebach Nr. 43.

Ein Paar Käuferschweine

stehen zum Verkauf Saalstrasse 11.

Ein 4-jähriges Arabierpferd

steht zum Verkauf bei Reismann, Großcordetha.

Gute Speisekartoffeln

im Ganzen und einzeln verkauft.
Kurth.

Eine Grube Dünger

ist abzugeben.
Unterlindenburg 24.

Geld!

Wer auf schnellstem Wege Darlehen oder Hypotheken sucht, kehre an Max Kersch, Berlin SW., 12.

Darlehen!

Offerten mit Brief-Gewert an Franz-Kosub, Gr.-Vogtelstraße, Steinhäuserstr. 4.

Wohnung, best. aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Breitestraße 20.

I freundliche Wohnung

zu vermieten.
Teichstraße 10 a.

Ein kleines Logis

für eine Person zu vermieten.
Karlstr. 36.

Ein Logis mit allen Zubehör ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Vormer 5

Geräumige Wohnung,

in bestem Zustande und Mitte der Stadt belegen, zum Preise von Mk. 400 per 1. April zu vermieten. Off. Anfragen erbitten schriftl. unter G U an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Wohnung, im Vorderhaus, zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Neumarkt 45.

Oberaltenburg 23

ist eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Kammern, Küche zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Familien-Wohnungen zu 25, 28 und 30 Thlr. zu vermieten.
Saalstraße 13.

Zweite Etage

Werkzeffel Str. 4 ist zu vermieten und 1. April 1902 zu beziehen. Zu erfragen im Condit. Markt 31.

Breitestr. 3

ist eine Etage zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.
J. Wiemann.

Herrschaftliche II. Etage

Poststraße 9 ist sofort zu beziehen.
Gelbert.

Eine Wohnung zu 70 bis 80 Thlr., Gas- und Wasserleitung, auf Wunsch Garten, dergl. eine zu 50 Thlr. sofort oder später zu beziehen.
W. Richter, Amthäuser 8.

2. Etage

zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
E. Schurig.

Eine Wohnung zum Preise von 240 Mk. ist zu vermieten und 1. April 1902 beziehbar.
Kunststr. 11.

Ein Logis für einzelne Leute 1. April zu beziehen.
Unterlindenburg 42.

Etage, Kammer nebst Zubehör zum 1. April zu beziehen.
Telgenbe 20 21.

Ein Logis zu vermieten.
Heine Ritterstraße 16.

Etage, Kammer und Küche zu vermieten.
Neumarkt 58.

Eine Etage, Kammer und Küche ist an ruhige Leute zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.
Neumarkt 24.

Freizeithaus, Etage, Kammer und Küche, an ruhige Leute zu vermieten.
Sandhäuser Str. 8.

Hallesche Str. 24 b

zwei halbe Etagen mit Garten sofort zu vermieten und zu beziehen.
Wünschauer Str. 2 a.

Möblierte Wohnung

zu vermieten.
Neumarkt 7.

Anständige Schlafstellen

offen.
Wagnerstraße 3.

Wohnung

von 1 oder 2 St., Kammer, Küche mit Zubeh. in bestem Zustande zum 1. Febr. gesucht. Off. unter W 3 an die Exped. d. Bl. erbeten.

ff. Pfeffer, Senf- und saure Gurken, ff. Preiselbeeren

empfiehlt
C. Tauch, Kreuzstr. 17.

Restaurant Reichskrone

empfiehlt ihren guten preiswerthen Mittagstisch, sowie eine tagl. 50-70 Mk. stehende à la carte Speisekarte.
Nach der Keller bietet das Beste.
Hochachtungsvoll
Paul Teige.

Verband d. Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.

Sonntag den 12. Januar, abends 8 Uhr, in der „Stiftung“

2. Stiftungsfest,

verbunden mit Abendunterhaltung und Tanz,

unter gütiger Mitwirkung der Gesellschaft Strzelewicz—Berlin.

Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.
Das Comité.

Borläufige Anzeige.

Gasthaus Leuna.

Sonntag den 19. d. M. von abends 7 1/2 Uhr an,

großer Volksmaskenball,

hierzu ladet freundlichst ein
H. Köhler.

Tivoli.

Freitag den 17. Januar, abends 8 1/4 Uhr,

III. Winter-Abonnements-Concert

der hiesigen Stadtkapelle.

Binnenverkauf à 30 Pf. bei den Herren Kaufmann Frahnert, H. Ritterstr., Kaufmann Geunke, Bahnhofstr., Cigarrenhdlg. Altschdorf, H. Ritterstr., und Cigarrenhandlung Diebold, Dom 1.

Humoristischer Theater-Club Concordia

hält Sonntag den 12. Januar cr. im „Casino“ seinen

humoristischen Abend

ab. Von Nachm. 3 und abends 8 Uhr an „Tanz“.

Aufführung von Lichtbildern.

Geiselschlösschen.

Seule spielt mein Orchester bestimmt das 10 000te Musikstück.

Derjenige meiner werthen Gäste, welcher das 10 000te Musikstück spielen läßt, erhält von mir als Geschenk

5 Mk. u. 1 Glasche Sekt.

Genaue Controlle wird angeführt.

Julius Grobe.

Zinnfand,
scheuert Zinn und Bleisieg wie neu. Zu haben bei
W. Rössner, Delgrube 7.

Kunstaussstellung
im hiesigen Schlossgarten-Salon.
Geöffnet: **Sonntag von 11-2 Uhr.**
Wittwoch von 2-4 Uhr.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.
Der Vorstand des Kunst-Vereins.

Dom-Männerverein
Montag den 13. Jan.,
abends 8 Uhr,
im „Kyllhäuser“.
Das Duell in herrlicher Beleuchtung.
(Hof. Pastor Wuttke.)
Gäste sind willkommen.

Missionsfest.
Sonntag den 12. Januar feiert der hiesige Missions-Gesellschaft sein
Jahresfest.
5 Uhr: Gottesdienst im Dom. (Missionar Wedepohl aus Mecklenburg.)
8 Uhr: Familienabend in der „Reichsfraue“. Ansprachen des Missions-Belehrers und des Untersekretärs.
Alle erwachsenen Mitglieder unserer Gemeinden sind herzlich eingeladen.
Werther, P.

Inkerverein
Merseburg u. Umgegend.
Sonntag den 12. Jan.,
Nachmittag 4 Uhr,
General-Versammlung
im „Derzog Christian“.
Tagesordnung:
1) Das verfloßene Vereinsjahr.
2) Anstellungen für den Monat Januar.
3) Rechnungslegung.
4) Ewige Anträge nach § 5 der Satzungen.
5) Vorhandewahl.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

General-Versammlung
der Sterbe- u. Unterstützungskasse
„zur Eintracht“.
Sonntag den 19. d. Ms.,
nachm. 3 1/2 Uhr,
im „Thüringer Hofe“.
Tagesordnung:
1) Rechnungslegung.
2) Beisitzenden.
3) Wahl des Directoriums.
Ewige Anträge sind bis zum 15. d. M. schriftlich einzubringen.
Das Directorium.

Voranzeige.
Theater in der Reichskrone.
Mittwoch den 15. Januar 1902
Gastspiel-Abend
von Frau Lucie Wehrsen vom Großherzog. Hoftheater Baden und Herrn Bruno Tuerschwann, 1. Held und Liebhaber vom Königl. Schauspielhaus Potsdam
Die Geschwister.
Schauspiel von Goethe.
Vorher:
Enoch Arden von Tennyson.
Mit der Musik von Richard Strauss. Hof-Kapellmeister, Berlin.

Dom-Café u. Restaurant
Dom Nr. 1
empfehlen seine
Localitäten
zum angenehmen Familien-Ausgang sowie zum geselligen Beisitz. Guter billiger Mittagstisch, fr. gepökelte heiße und kalte Biere. August Schönberg.

Welt-Panorama.
Der schönste und 3. Theil
der Pariser Weltausstellung.
Nächste Woche
Nürnberg, Regensburg, Passau.

Von heute ab steht wieder ein großer Transport bester und schwerster
Weser-Marisch
hochtragender Röhre u. Färsen, sowie neummilchender Röhre mit den Kälbern sehr preiswerth bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger.

10 Millionen Mark baar
betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten
Großen Geld-Lotterie.
Sauptgewinn:
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 70 000, 60 000 u. s. w.
Jedes zweite Loos gewinnt.
Erste Ziehung am 13. und 14. Januar 1902.
Originallosse incl. Deutscher Reichsteuereinsparung für Mark 3,00, 6,00, 12,00 und 24,00.
Prospecte, aus welchen alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis.
August Ahlers, Braunschweig.

THEE-MESSMER
DAS TÄGL. FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE. PROBEPAK. 60, 80, 100, 125 Pf.
C. L. Zimmermann, Burgstraße 15.

Bielig & Müller,
Stein- und Bildhauerei,
Merseburg, Ecke Teich- u. Clobigkauer Str.,
empfehlen sich unter Zusicherung reeller Bedienung zur Anfertigung sämtlicher in das Fach einschlagender
Bau- und Friedhofsarbeiten
bei billigster Preisberechnung.
Denkmäler nach neuesten Mustern.
Wir bitten, die uns zugehenden Frühjahr-Arbeiten schon jetzt in Auftrag zu geben.

Hausentwässerungen
u. Anschlüsse an die städt. Kanalisation
werden vortheilhaft ausgeführt.
C. Günther jun.,
Maurermeister.

Kranken- u. Sterbefälle
„Augusta“, G. H.
Sonntag den 26. Januar,
nachm. 5 Uhr,
General-Versammlung
in Wehler's Restauration.
Tagesordnung:
1) Geschäftsbereich. 2) Rechnungslegung.
3) Vorhandewahl. 4) Beschlüssen.
Der Vorstand.

Weintraube.
Sonntag den 12. Jan.,
von nachmittags 3 Uhr an,
gr. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
L. Berger.

Schülerpension.
Hierauf 1902 finden noch mehrere Schüler, die hier Schule besuchen wollen, liebevolle Aufnahme und gute Unterweisung in allen Fächern. Begleichen auch Schülerinnen mit besten Unterweisung weltlicher Arbeiten.
Gesunde Wohnung.
Beste Empfehlungen von Eltern früherer Schüler stehen mir zur Seite.
Offerten erbitte unter E in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesellschafts-Verein
„Polyhymnia“
Sonntag den 12. Jan. 1902
Anschluss nach Kößlitz.
Abreise 1/2 Uhr nachmittags vom „Thüringer Hofe“.
Freunde und Gönner willkommen.
Der Vorstand.

Sohnmeister, Gärtner, Schmiede, Stellmacher, Heilmittel, Oberknecht, Schäfer, Schenkenführer, Buchhalter, Anreiter, Tagelöhnerfamilien in der Stellung durch Friedr. Grosse, Stellenvermittler, Halle a. S., Marktplatz, rother Thurm.
Landwirthschaftlerinnen, Mädchen finden Stelle.
Wer Stelle sucht, verlange die Allgemeine Balansen-Liste, Wonnheim.
In einer Lehrer-Kommission finden zu Oftern Schüler und Schülerinnen
gute Pension.
Oftern unter „Pension“ an die Exped. d. Bl. erbiten.
Feldschlößchen.
Auf meiner erachteten Grundstücken vom Pulverturm bis nach Hohenstein kann Land und Hofraum ausgearbeitet werden. Interessenten können mit mir in Verbindung treten.
A. Kiessler.

Lehrlinge, Musikschüler
unter den denkbar besten Bedingungen nimmt zu Oftern auf
Fr. Hertel,
städtischer Musik-Director, Merseburg.

Ein junger Bäckergehilfe
wird zum baldigen Eintritt gesucht. Zu erbiten in der Exped. d. Bl.

Einem Lehrling
sucht zu Oftern
P. Wucherer, Bädermeister,
Georgstraße 4.

Einem Lehrling
sucht zu Oftern
Albert Müller, Böttchermeister.

Lehrling
sucht zu Oftern
Thiele & Franke.

Einem Lehrling
sucht zu Oftern
A. Preusser, Bädermeister.

Einem Lehrling
sucht zu Oftern
Karl Kellermann, Fleischermeister.

Gärtnerlehrling
kann unter günstigen Bedingungen zu Oftern in die Lehre treten.
P. Krause, Gendelsgärtner,
Merseburg.

Einem Lehrling
sucht der sofort oder Oftern
Bernh. Deike, Bädermeister.

III. Etage,
2 Stuben, Kammer, Küche u., mit Wasser-Setzungs-Anschluss und Closet-Anlage, für 180 Mark per 1. April oder früher zu vermiehen.
Paul Berger.

Ein Sattlerlehrling
wird zu Oftern gesucht.
Emil Zahn, Sattlermeister,
Gothardstraße 18.

Einem Lehrling
steht sofort oder Oftern ein
Hermann Lange, Bädermeister.

Ein Gärtner-Lehrling
kann zu Oftern unter günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten.
K. Rockendorf, Kunst- u. Gendelsgärtner.

Einem Lehrling
sucht zu Oftern
A. Schauf, Bädermeister, Weststr. 11.

Einem Lehrling
sucht **H. Neumann, Korbmachermeister,**
vor dem Gothaerthor 3.

Eine für meine Eltern und Kurzwaren-Handlung zu Oftern einen
Lehrling.
Max Seibicke.

Zuhrleute
zum Schultafeln werden gesucht.
Rich. Beyer,
Breitstraße 17.

Infolge Erkrankung meines bispeiligen
Mädchens
suche ich für sofort ein anderes.
R. Bergmann, Markt 30.

Suche für meine Landwirthschaft zum 1. April einen verheiratheten
ordentlichen Arbeiter
bei freier Wohnst. und Wochenlohn.
Schäfer, Reuner Str. 3.
Wohnst. wird sofort oder 1. April ein möglicher ganz junges tüchtiges, im Kochen etwas erfahrenes
Dienstmädchen.
Hartmanns Schokollen bei Wehnenfeld.

Gesucht
werden zum sofortigen Eintritt und 1. März, Anreiter, Mädchen, Kojungen, Hofmeister, Wirthschaftlerinnen bei hohem Lohn.
H. Hoffmann, Oberstraße 22.

Schwarzes Kopfling
am 5. d. Mts. ge-
sucht werden. Anzufragen
Fr. Einax, Stillberg 25.

Redaction, Druck und Verlag von E. Köhner, Merseburg.



Nr. 2.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1902.

Verlag von Th. Kühner in Merseburg.

Strubbel-Anna.

Humoristische Erzählung von N. Frey.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sauersteigs poetische Stimmung hatte bei den Worten Hof und Keller einen empfindlichen Stoß bekommen. So ein himmlisches Wesen wie Strubbel-Anna im Keller? „O göttliche Gerechtigkeit, kannst Du das zugeben?“ dachte der verliebte junge Mars. „Aber ich werde das ändern. Anna hat ein besseres Los verdient; soviel Schönheit, Anmut und Liebreiz darf nicht in einem Keller verkümmern. Ich werde sie emporziehen zu höheren Sphären, ich werde sie allmählich in bessere Kreise einführen, in das Theater mit ihr gehen, sie durch meinen Umgang zu bilden suchen und dabei schwelgen in dem wahnsinnigen Glück, in ihrer Nähe, an ihrer Seite weilen zu dürfen, ihr in die Augen zu schauen und ihr das goldige Haar zu streicheln. O Anna, meine Herzens-Strubbel-Anna, ich liebe Dich!“

Der arme Sauersteig segelte, kindlich rein und unschuldig wie er war, gleich frischweg mitten hinein in den Liebesdusel, und die jugendlichen Gefühle, die bis jetzt durch eine strenge häusliche Erziehung, sowie Mangel an Gelegenheit unterdrückt worden waren, schäumten nun mit aller wilden Gewalt, welche die entfesselten Leidenschaften besitzen, in ihm auf. Edmund war bis über die Ohren verliebt und, was das Schlimme war, ernstlich verliebt; er sollte jedoch noch zur rechten Zeit gründlich gebeißt werden.

Vorläufig machte den armen Sauersteig die Aufregung völlig blind. Kaum hatte er die Adresse der Strubbel-Anna erfahren, als es ihn mit allen Fibern nach dem feenhaft-laufschigen Plätzchen zog, wo die holde Ausertorene weilte.

„Nummer 19!“ rief er jubelnd. „Num-

mer 19! Anna, ich komme.“ Dabei schlüpfte er mit einiger Mühe in seine haarsträubend engen Uniformhosen, welche die wohlgeformten Ba — — äh — — Deine mehr hervortreten ließen als verhüllten, umgürtete die starke Lende mit dem kriegerischen Schwert, alias

hüblicher, schlanker, aber dennoch strammer und kräftiger Soldat, mit einem Worte ein schneidiger Kerl. Vor dem Spiegel vergewisserte er sich, ob auch alles an ihm sitze, dann stemmte er die linke Hand auf den Schlepplädel, drehte mit der rechten den flotten Schnurrbart und gab sich ein Ansehen, als ob ihm die Welt gehörte. Stolz, sporenklirrend, lädelkraffend verließ er das Zimmer und stieg die Treppe hinab.

Als er aus der Thür auf die Straße trat und des gegenüberliegenden Hauses an sichtig wurde, da schwand plötzlich sein Mut um ein bedeutendes; merkwürdig, was doch die Menschen für eigentümliche Leute sind.

Der Einjährige fühlte, wie ihm das Herz durch die dicke Matte hindurch schlug; darüber ärgerte er sich natürlich und brachte sich schleunigst einen geistigen Hippenstoß bei.

„Nicht gemucks, alter Junge,“ sagte er zu sich selbst, „willst ein schneidiger Kerl sein, also vorwärts!“ Er schritt über den Damm und befah sich das Haus Nummer 19.

„Hm,“ dachte er, „ein ganz nettes Gebäude. Anna wird wohl vorn heraus wohnen und nur zu bestimmten Zeiten zu ihrer Mutter in den Waschkeller hinabgehen. Das halbe Wesen kann doch unmöglich im Keller w o h n e n.“

Er zog eine Klingel, über welcher das Wort Pfortner zu lesen war. Die Thür sprang auf, der Portier erschien am Fenster und fragte ehrerbietig, zu wem der Herr wünsche.

„Donnerwetter,“ dachte Sauersteig, der auf eine derartige Indiscretion nicht vorbereitet war, „das ist eine teuflmäßige Geschichte!“ Dann redete er sich ein, es ginge den Portier gar nichts an, ärgerte sich über den neugierigen Menschen und sagte ziemlich grob, er werde schon allein finden. Kopfschüttelnd sah ihm des Hauses reblicher Pfortner nach, als der Einjährige mit möglichst wenig



Eine Schule im Orient.

Artillerielädel mit vorschriftswidriger Troddel, hüllte seinen Oberkörper in den faustdick wattierten Waffenrock und stülpte den mit einer Kugelspitze versehenen Helm, diesen Hauptschmuck eines jungen Helden, auf das im wahren Sinne glänzend frisierte Haupt.

Sauersteig war eine schöne, imposante Erscheinung, das mußte man ihm lassen, ein

Geräusch die kleine Treppe, welche nach dem Hofe führte, hinabstieg.

Als Sauerteig die Thür öffnete, entfuhr ihm ein verständnisinniges „Aha!“ Er sah nämlich aus der einen Kellerthür eine weißlich-schmutzige, dicke Rauchfäule hervorstechen und sich an der Wand zu einer reineren Sphäre emporarbeiten. Nachdem sich der junge Abenteurer noch einmal energisch geräuspert und somit seinem wankenden Mut wieder einen Ruck verjagt hatte, steuerte er über den asphaltbelegten Hof der besagten Kellerthür zu.

Dem Einjährigen drohte der Atem zu vergehen. War es der Qualm ober — sagen wir es nur getrost — die Angst? Ja, er hatte wirklich Angst; wer wollte ihm das auch verdenken? Sollte er doch in wenigen Augenblicken der himmlischen Anna gegenüber stehen. Freilich, die Umgebung hier sah weniger nach Himmel aus. Eine ziemlich schmierige Treppe aus rohen Mauersteinen führte hinab in jene von der göttlichen Bewohnerin zum Paradiese gestempelte Höhle, und es galt nun, die durch den beizenden Seifenwassergeruch behinderte Passage zu erzwingen. Sauerteig erinnerte sich Siegfrieds bei seinem Kampf mit dem Drachen in dem Momente, wo ihm das wütende Ungetüm den glühenden Feueratem ins Gesicht speit.

„Immer schneidig!“ murmelte der Einjährige und stieg, den Atem anhaltend und einen krampfhaften Husten unterdrückend, mit möglichster Eleganz die Treppe hinab; da ihm jedoch der Qualm in die Augen biß, so machte er dieselben zu, beging damit einen taktischen, gegen jede soldatische Instruktion verstoßenden Fehler und trat infolge dessen direkt von der untersten Stufe in ein am Boden stehendes Waschfaß, welches zum Glück nur kaltes Wasser enthielt.

„Alle Teufel!“ fluchte Sauerteig entrüstet, bedachte jedoch schnell, daß er dem angebeteten Wesen (der Wahrscheinlichkeit nach wenigstens, denn sehen konnte er noch immer nichts) gegenüberstand und stotterte, bis an den Hals rot werdend, eine höfliche Entschuldigung.

Als er sich etwas an die Atmosphäre gewöhnt hatte und imstande war, einigermaßen zu sehen, bemerkte er vor sich am Waschfaß zwei allem Anschein nach weibliche Körper ohne Kopf. Festig erschreckt griff er unwillkürlich nach seinem Säbel und blickte schärfer hin. Da sah er den, daß die Köpfe von dem an der niedrigen Decke schwebenden Rauch verdeckt wurden, wie auch sein stolzes Haupt in Wolken schwamm. Der schöne blitzende Helm war von dem nassen Dampf ganz blind angelauten, und vorn an der Stirnschiene begann schon das Wasser herunter zu tropfen.

Sauerteig nieste einigemal heftig, überwand einen energischen Hustenanfall mit männlicher Thatkraft, wischte sich mehrmals die thranenden Augen, räusperte sich und begann endlich, das Taschentuch noch immer in der Hand haltend:

„Kann ich vielleicht die Ehre haben, Fräulein Strubbel . . . äh, äh — Fräulein Anna zu sprechen?“

Die Verlangte war bereits verwundert vor ihn hingetreten, hatte die bloßen, roten Arme in die Taille geflemmt und stand nun in ihrer ganzen berückenden Schönheit vor ihm. Schau her und bleibe Deiner Sinne Meister, hätte sie vielleicht gesagt, wenn sie Schiller gekannt hätte; die Stellung hatte sie wenigstens darnach.

Anna, die heut noch viel strubbeliger aus-

sah, als sonst, lachte, nachdem sie sich genug gemüht, laut auf und sagte in ihrer drolligen, etwas dreisten Weise:

„Ah, wie kommen Sie denn hierher, Herr — Herr — Herr — Herr . . .?“

„Mein Name ist Sauerteig, Einjähriger-Freiwilliger Sauerteig von der Reitenden Abtheilung.“

„Herr Sauerteig?“ vollendete Anna, ohne sich durch den Einwurf stören zu lassen.

„Ach, ich wollte nur mal fragen — ob — ob Sie vielleicht die Freundlichkeit — haben würden, mir — ein Paar Handschuhe zu w — waschen, Fräulein — hähä, Anna?“

„Ein Paar Handschuhe, Herr Sauerteig? Ah, gewiß doch. Aber warum kommen Sie denn da selbst, kleiner Schäfer; warum schicken Sie denn nicht Ihren Burichen?“

„Er ist zu dumm, Fräulein Anna,“ verfehlte der Einjährige seinen treuen Zeißig, „bring mir der Kerl diese Handschuhe aus der Wäsche! Sehen Sie mal, Fräulein Strubbel — äh pardon Anna.“

„Diese Handschuhe? Was ist damit?“

„Nischen Sie mal, Fräulein Anna!“

„Ich rieche nichts,“ sagte die holde Wäscherin, indem sie ihr keck aufgestülptes Stumpfnäschen in die Handschuhe förmlich vergrub.

Sauerteig nahm der Wäscherin das corpus delicti wieder ab, er wollte sich selbst noch einmal von jenem erwähnten pestilenzialischen Geruch überzeugen, aber die im Keller herrschende Atmosphäre war so intensiv beizend, daß sie nichts anderes aufkommen ließ, selbst Benzin nicht.

Der Einjährige geriet durch die feurigen Blicke der Wäscherin und die Temperatur mehr und mehr in Schweiß; ihm wurde immer unbehaglicher, ein Schwindel drohte ihn zu erfassen, und beinahe hätte er die ganze Expedition bereit, wenn nicht der Engel am Waschfaß ihn durch seine bloße Anwesenheit tausendmal für alle die Qualen entschädigt hätte. Die Hoffnung, daß es bald schöner kommen würde, lachte ihm durch den dicken Dampf entgegen und hielt seinen Mut aufrecht.

Gewaltam unterdrückte er das Gefühl der Beklemmung in seiner Brust, würgte einen Atemzug der schmutzig-grauen Luft hinunter und fragte dann, ob er die Handschuhe bald zurückerhalten könne.

„Die können Sie übermorgen kriegen, Herr — Herr — Herr —“

„Sauerteig, Fräulein Anna, Sauerteig.“

„Herr Sauerteig, wollen Sie sie sich abholen oder soll ich sie Ihnen bringen?“

„Ach, da möchte ich schon um das letztere bitten, mein Fräulein; ich wohne hier drüben Nr. 4, 1 Treppe, bei Knolleisen. Also übermorgen erwarte ich Sie bestimmt.“

Dem Einjährigen wirbelte schon alles im Kopf, die Augen gingen ihm über, die ganze Umgebung schien in einer unbestimmten grünen oder roten Farbe zu schillern. In seiner Verwirrung reichte er Anna die weißbehauteschuhte Rechte, in welche die Wäscherin mit ihrer nassen roten Hand kräftig einschlug. Dann trat er mit einer Verbeugung einen Schritt zurück, stolperte über das am Boden stehende Waschfaß, rief ganz erschreckt „Hoppsa“ und wollte recht elegant die Treppe erklimmen, bedachte jedoch den niedrigen Kellerhals nicht und rannte sich die Kugel auf seiner Helmspitze breit. Mit einem tiefen Bückling gewann er fast kriechend das Freie; ein Gefühl der Borne und Sicherheit überkam ihn, als er das Tageslicht wieder erblickte und

einige frische Atemzüge unverfälschter Hofluft thun konnte.

Auf dem Hausflur unterwarf er seinen Anzug einer Visitation. Die Hosen waren bis über die Knöchel naß und mit weißem Seifenschaum bedeckt, ebenso der rechte Handschuh, den sich Sauerteig oben und unten besah. Von der Helmschiene tropfte noch immer das Wasser; die Knöpfe des Waffenrocks und der Säbel waren blind angelauten. Hier bedurfte es scheiniger Abhilfe und der Einjährige beeilte sich, das schitzende Haus jenseit der Straße zu gewinnen.

Vor seiner Wohnung angelangt, öffnete Frau Knolleisen, welche ihren Mieter die Treppe hatte heraufklimmen hören, zuvorkommend die Thür, zog aber sofort eine krause Nase, als sie ihres „Herrn“ ansichtig wurde. Dann brachte sie ihr Niechorgan in unheilvolle Nähe des dunkelblauen Waffenrocks und plagte endlich heraus:

„Wie riechen Sie denn, Herr Sauerteig?“

„Wie ich rieche?“ gab jener verwundert zurück. „Wie soll ich denn riechen?“

„Na, so nach Seife!“ jagte Frau Knolleisen vorwurfsvoll und bestimmt.

„Ja,“ erwiderte Sauerteig scheinbar unbefangen, „ich bin baden gewesen. Man wird ja im Stall immer so schmutzig.“ Damit verschwand er in sein Zimmer.

„Anangenehme Frau, diese Knolleisen!“ murmelte der Einjährige vor sich hin, als er die Thür hinter sich geschlossen hatte. „Fürchtbar neugierig. Und der Portier da drüben auch. Was die Leute das nur angeht, wen ich besuche! Aber, ein schneidiger Kerl bin ich doch. Donnerwetter, hätte ich mir kaum zugetraut! Also übermorgen wird sie zu mir kommen. Teufel auch, meine kühnsten Hoffnungen übertroffen! Ein bißchen komisch ist mir aber doch zu Mute. Nun, das wird die Liebe sein. Das soll ja so ein merkwürdiges Gefühl verursachen „hängen und bangen in schwebender Pein“. Ja, ja, so ist's. Da hat der Goethe wieder recht, obgleich er gewiß nicht ein so schönes Mädchen damit gemeint hat, wie Strubbel-Anna. O, du himmlisches, einziggeliebtes Wesen, meine angebetete, zuckersüße Strubbel-Anna! Ob sie mich wieder liebt? Jedenfalls. Sonst wäre sie nicht so freundlich gewesen. „Kleiner Schäfer“ hat sie zu mir gesagt. Hähä, famose Idee, ich, kleiner Schäfer! Ja, es ist ein gestreiftes Mädchen. Und wie sie mich ansah. Bombenelement und mir war's, als ob mir ein halbes Duzend Kartätschen in den Leib gefahren wären! Ich glaube gewiß, daß sie mich liebt; sonst würde sie mir die Handschuhe nicht so schnell waschen. Übermorgen schon. Wäre ihr nichts an mir gelegen, dann hätte sie sie mir vielleicht erst überübermorgen geliefert oder überüberübermorgen. O, du ungeahntes Glück, jetzt fühle ich erst, was es heißt: Lieben und geliebt werden. Hurra, Anna ist mein, mein! Sie wird mich sehr glücklich machen, und ich werde ihr all ihre Liebe zehntausendmal vergelten.“

So phantasierte der Schwärmer noch eine Zeit lang weiter, warf sich dann in Zivil und ging in die Kneipe, um mit seinen Kameraden noch eine Partie Billard zu spielen. Er soll an diesem Abend mordsmäßig verloren haben.

Der folgende Tag war verstrichen und der denkwürdige nächste herangekommen.

„Also heute!“ dachte Sauerteig während der ganzen Instruktionstunde und gab seinem Serganten die verkehrtesten Antworten. Flobmann jedoch war garnicht ärgerlich darüber, schien vielmehr ganz besonders guter Laune.

Nur ein Gedanke plagte unseren Einjährigen; wenn nämlich Flohmann ihn den ganzen Abend in der Kaserne behielt zum Bierbezahlen, dann konnte möglicherweise die schöne Anna vergeblich zu Hause anklopfen, dann gab sie vielleicht die Handschuhe an Frau Knolleisen ab und die ganze, schön eingefädelte Geschichte verpuffte. Das durfte nicht geschehen, und Sauerteig kann darüber nach, wie er dem Vampyr Flohmann entgegen gehen könne. Er mußte heute Abend frei sein, selbst wenn es der Sergeant übelnehmen sollte.

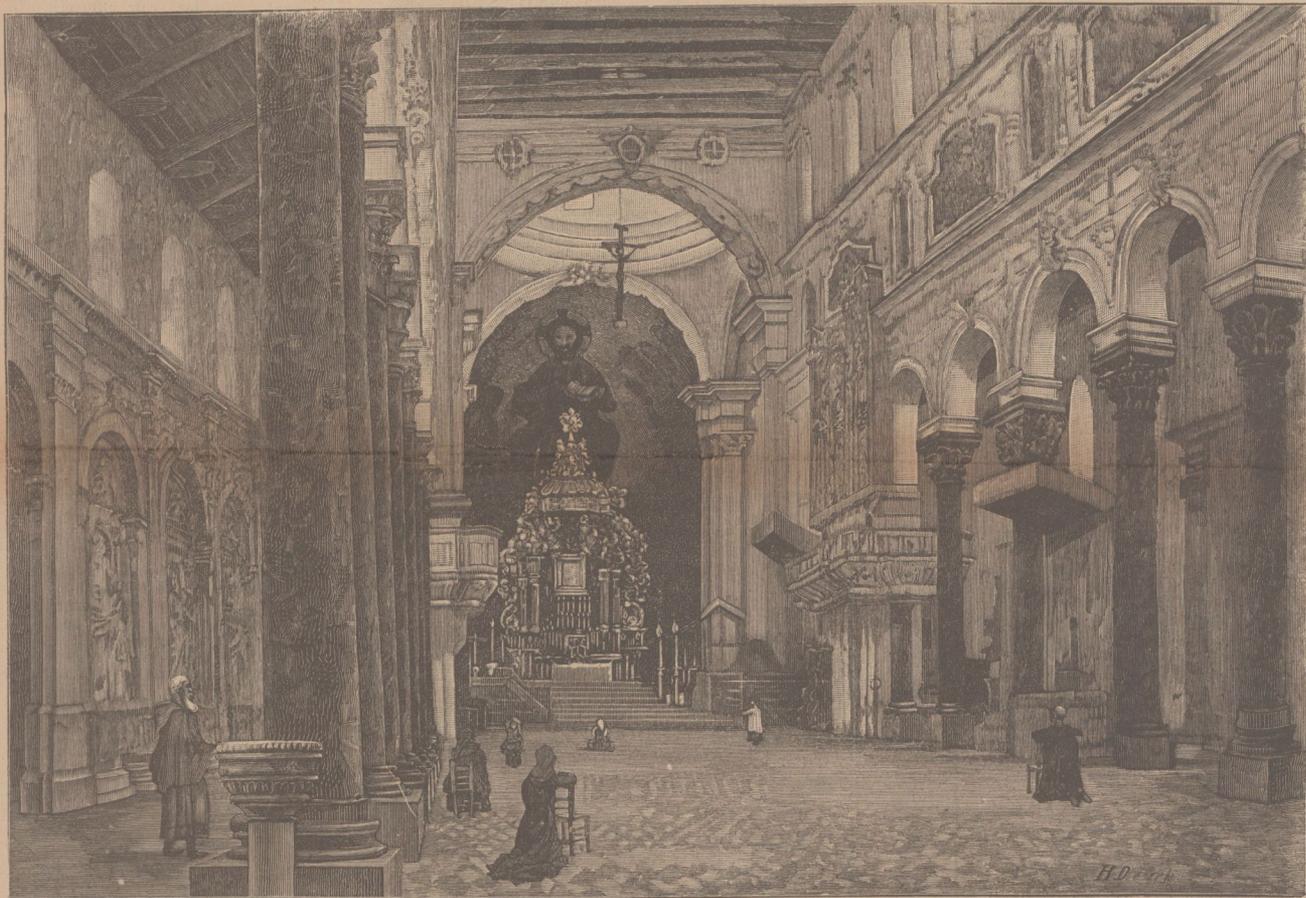
(Fortsetzung folgt.)

Die Schule im Orient.

Im 7. und 8. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung zertrümmerten die für die Gotteslehre

zu Basra und Kufa; in Bagdad und Cordova erhoben sich Sternwarten, auf denen die Sarazenen den von den Griechen entlehnten Kenntnissen tüchtige eigene Beobachtungen hinzufügten. Die Schule der Arzneikunde zu Dschondjabur im fernen Khusistan erfreute sich hohen Rufes; 772 erfolgte die Stiftung einer Hochschule zu Bagdad, welche sich namentlich die Pflege der Naturwissenschaften angelegen sein ließ; dort blühte die Kunde der Arzneimittel, der Pflanzen und der im Stillen wirkenden Kräfte der Natur. Die Nachfolger des Propheten, die Kalifen zu Bagdad, Kairo und Cordova, kannten keinen höheren Ruhm als den, eine „Medresse“ (Schule) zu stiften, dieselbe mit reichen Stiftungen zu begaben und auf die Lehrstühle einer solchen Anstalt Leuchten der Wissenschaft zu berufen; nicht nur Anhänger des Propheten stillten auf diesen

Jahrhunderte erfahren, konnten den ursprünglichen Charakter, den einer kraftvollen Kunstfalle und eines tief religiösen Gefühls, nicht vernichten. Reich wie das Äußere ist das Innere der Kathedrale. In mächtigen Bogen wölbt sich die Decke, deren schweres eigenes Gebälk noch deutliche Spuren einer einstigen Bemalung zeigt. Sechszwanzig stattliche Granitsäulen, die einst als glänzender Schmuck in einem Tempel des Gottes Neptuns gestanden, stützen das Gewölbe. Die blätterreich ausschweifenden Säulenköpfe zeigen prächtige Figuren und Formen, und über denselben laufen hoch oben in buntem Farbenschmuck glänzende Bogen. In den Seitennischen erheben sich die Bildsäulen der Heiligen, baldachinüberdeckte Altäre stehen zwischen den einzelnen Säulen, und leiten in bunter Abwechslung zu dem in beinahe überwältigender Pracht glänzenden Hintergrund



Inneres der Kathedrale von Messina.

Muhammeds begeistertsten Wüstensohne Arabiens das Persische Reich der Sassaniden, entrißen den Nachfolgern Kaiser Konstantins d. Großen die oströmischen Provinzen in Asien nördlich bis zum Taurus und sämtliche Besitzungen in Nordafrika und unterwarfen das Westgotenreich in Spanien. Nach diesen großen Waffenthaten ließen es sich die neuen Herren des Morgenlandes angelegen sein, der Wissenschaft Heimstätten in ihren weiten Gebieten zu begründen; die Werke der Griechen wurden eifrig in das Arabische überlegt und auf diesen Grundlagen fleißig weiter gebaut. Averroës (geboren 1126 zu Cordova, gestorben 1198 zu Marokko) erklärte die Schriften des alten Weltweisen Aristoteles; seine Kommentare wurden in das Lateinische übertragen und von den christlichen Scholastikern des Abendlandes hoch verehrt. Berühmt waren die Schulen arabischer Sprachwissenschaft

Schulen ihren Wissensdurst, sondern auch Befenner Christi eilten dorthin, um ihren geistigen Gesichtskreis zu erweitern, denn bis auf die Zeit der Kreuzzüge überstrahlten diese arabischen Lehrstätten die christlichen Schulen des Abendlandes weitaus.

Aus Süditalien.

(Schluß.)

Zur Erinnerung an eine große Zeit gehört als stichtischster unter den alten Bauten von Messina, die Kathedrale, die der Normannenseit entstammend, im Jahre 1098 begonnen und unter Roger II., dem prächtliebenden und machtvollen König von Sicilien, trotz päpstlichen Bannes und trotz seiner Kämpfe mit dem deutschen Kaiser Lothar vollendet wurde. Meisterwerke der Bildhauerei schmücken die Außen- und Innenseite des gewaltigen Baues. Die mancherlei Vergegenwärtigung und Zusage, welche er im Laufe der

der Kathedrale. Umgeben von unzähligen Lichtern auf goldenen und silbernen Leuchtern zeigt sich hier dem staunenden Blicke der Hochaltar, der im Schmuck seiner Ornamentik und Bilder zur Andacht und frommer Sammlung einladet. Ueber ihm und seiner herrlich gearbeiteten Kuppel wölbt sich in sanftem Halbrund eine Mosaikdecke, die in ihrer Mitte Christus mit erhobener Rechten, eines der ältesten in byzantinischem Stil ausgeführten Mosaikbilder, zeigt. Einen Wert von 4 Millionen Franker vergegenwärtigt dieser prächtige Altar, an dessen Stufen der Besucher der Kathedrale viele Andächtige knien sieht. Stille, heilige Ruhe herrscht in den hohen Räumen, Weihrauchdunst strömt uns entgegen; draußen drängt und jagt die Welt vorbei in rastlosem Hasten — hier ist der Friede Gottes, den wir alle erkennen und verehren in andächtigem Schauern.



Apfel lange Zeit aufzubewahren. In fein

gemahlten Gips verpackt, halten sich die Äpfel sehr gut. Die Schale des Apfels wird zuvor mit einem trockenen Tuche abgewischt (nicht stark mit Druck abgerieben), dann werden sie in einer Kiste oder Korb vorsichtig so eingeschichtet, daß kein Apfel den andern berührt und bei allen der Stiel nach oben steht. — Im kühlen Bodenraum wie im frostfreien Keller halten sich die Äpfel ebenfalls gut. In ernterem lege man sie recht vorsichtig auf Strohhalm und d. d. sie, wenn Kräfte kommen, mit Decken zu, welche man aber bei Tauwetter wieder entfernt. Fortwährende Aufmerksamkeit ist unerlässlich. Das Auslesen der überreifen oder stetigen Äpfel muß wöchentlich geschehen, dann nie dürfen angebrochene Früchte bei den gesunden liegen bleiben, die Hausfrau verwende daher dieses Obit zuerst. Sehr frisch und saftig bleibt das Obit im Keller, wo es sich, wenn er trocken ist, auf Holzbohlen schön hält; ist der Keller feucht, so dient ein Vorrat Flaschen mit möglichst breitem Hals dazu, die Äpfel aufzubewahren. Man stellt die Flaschen auf Regale und legt oben auf die Halsöffnung einen Apfel, welcher sich dort ausgezeichnet hält. So lange das Wetter mild ist, bleiben in diesem Keller die Äpfel auf, hat man sie bei strenger Kälte geschlossen, so versäume man nicht, sobald es irgend geht, etwas zu lüften.

Eine gute Spritzglatur. Die sogenannte Spritzglatur, mit welcher man alle Verzierungen auf Toren und feinen Gebäuden anbringt, besteht aus dem feinsten Ruderzucker und von allem Gleichem freiem Eiweiß, welches im Verhältnis von etwa 100 Gramm Zucker auf ein Eiweiß in einem trockenen, reinen, engen Porzellangefäße mit einem hölzernen Quirl angerührt wird, und nachdem dieselbe nach 15 Minuten ziemlich steif wird, noch etwa 3 Tropfen Citronen- oder Essigsäure zusetzt und so rührt, bis sie hochgezogen stehen bleibt, worauf man sie mit einem angefeuchteten reinen Lappchen bedeckt und dann davon in aus starkem Papier gefertigten spitzen Düten etwas füllt und zum Verzieren gebraucht. Soll dieser Glatur eine Farbe zugelegt werden, so darf man keinen Sauerstoff verwenden.

Anarren der Stiefel. Das Anarren der Stiefel, das vielen Menschen sehr unangenehm ist, läßt sich meistens durch Bestreichen der Sohlen mit Leinöl entfernen. Sehr zu empfehlen ist es überhaupt, bei neuem Schuhwerk die Sohlen des öfteren — so lange, bis dieselben kein Del mehr aufsaugen — mit Leinöl einzureiben, sie werden dadurch um vieles haltbarer.



Italienischer Aberglaube. In Italien herrscht vielfacher Aberglaube; die Italiener sind zu leidenschaftlichen Lotospielem und mit ihrem Spiel verbinden sie die seltsamsten Anschauungen. Kein Spieler würde jemals vergessen, vor dem Schlafengehen sein „Smorfia“ unter das Kopfkissen

zu legen. Es ist dies ein Büchlein, das für jeden Traum eine Erklärung giebt, die sich in irgend einer Weise mit den etwaigen Gewinnchancen der nächsten Lotterieziehung in Zusammenhang bringen läßt. Wenn man im Traum eine große Volksmenge erblickt, so soll man dem Traumbuch zufolge die Zahl „100“ wählen. Träumt man von Wunden oder Blut, so ist die Zahl „25“ glückbedeutend;

und in ein Zimmer geschleppt, in welchem die Herren sich mit ihm einschloffen. Unter Drohungen und Verprechungen verlangte man von ihm die Nummer zu wissen, welche gewonnen würde; nach langem Drängen nannte der Alte endlich eine Nummer, welche auch wunderbarerweise gewonnen und zwar mit einer Summe von 50 Millionen Lire. Die Geschichte mit Fra Ambrogio wurde

Ueberraschende Wendung.



Er: „Und wenn wir heute Abend vor der Tyrannei Deiner Eltern stehen wollen, wirst Du auch mit dem Packer fertig sein teure Mathilde?“

Sie (zögernd): „O ja, Papa und Mama werden mir schon helfen!“

sieht man jemand am Galgen hängen, so wähle man auf jeden Fall die Zahl „33“. Ein Wahnsinniger bedeutet „18“, ein Toter „95“. In Neapel giebt es Leute, die man „Fettaturie“ nennt — Leute mit bösem Blick — und vor deren Begegnung ein echter Spieler, der eben im Begriff ist, eine neue glückverheißende Nummer zu kaufen, zurückweicht, als wären es Ausfäße. Es giebt ferner eine Art Leute, die man „Affritti“ nennt, und denen man die Fähigkeit zuschreibt, einen guten Rat geben zu können. So wurde z. B. vor einigen Jahren, ein gewisser Fra Ambrogio, ein Franziskanermönch, der einen großen Ruf als „Affritti“ besaß, eines Abends von mehreren Mitgliedern eines deinguierten Klubs plötzlich ergriffen

indef später ruckbar und es gelang, einen Teil der Mitglieder der gerechten Strafe zuzuführen. **Falscher Doppelsinn.** „Erinnerst Du Dich, Paula, der wunderbaren Mondnacht, in der ich Dir vor 25 Jahren den Heiratsantrag machte?“ — „O ja, Tante!“ — „Wir saßen wohl eine Stunde beisammen und Du sprachst kein Wort!“ — „Jawohl, mein Lieber, ich erinnere mich noch ganz genau!“ — „Das war die glücklichste Stunde meines Lebens!“ **Falsche Auffassung.** Geheimrat: „... O, es ist gar nicht gut, wenn die Leute allzu viel Hochachtung vor Rang und Titel haben! So magte z. B. — als ich unlängst mein neues Witzspiel vorlas — aus lauter Respekt niemand zu lachen!“

Fürsorglich. Bankier (der eine Reise macht, im Hotel den Koffer auspacken): „An alles hat mein gutes Weibsel gedacht... sogar e' Strafgesetzbuch hat sie mit in den Koffer hineingeputzt!“

Gemüthlich. Sommerfrischer (beim Abendessen): „Donnerwetter, das Huhn ist aber alt.“ — Wirt: „Sie sind auch sonst immer 2 Monate früher gekommen, Herr Doktor!“

Beruhigung. Schwiegermutter (die jedes Wochen zu Besuch war): „Ich werde doch morgen früh ein viertel vier Uhr den Zug nicht verpassen.“ — Schwiegersohn: „Nein, ich bleibe auf!“

Der ominöse Titel. Der Herr Lehrer muß auf kurze Zeit das Klassenzimmer verlassen und beauftragt den Klassenleiter mit dem Auftrag, während seiner Abwesenheit auf Ordnung zu sehen. — Als er aber zurückkehrt, findet er ein allgemeines Durcheinander und das Ordnungsgesetz im wildesten Handgemenge. Auf die erzünte Frage, ob das Ordnung halten heiße, kommt die Antwort: „Aufsichtsrat werd' ich mich doch nicht schimpfen lassen!“

Aus der Physikstunde. Lehrer: „Wir kommen nunmehr zur Optik. Schulze, erkläre Sie mir zunächst, was Licht ist?“ — Schulze: „Licht ist alles, was wir sehen können.“ — Lehrer: „So, na ich sehe Sie auch, aber ein Licht sind Sie nicht.“

Vielseitig. „Kommen's schnell, Herr Nachbar — ein Haus ist eingestürzt — na, was warten's denn noch?“ — „Ich weiß grad bloß net, rüd' i jetzt mit dem Feuerwehr, dem Samariterbund, der Wachschar oder dem Amateurlaub an die Unglücksstätte!“

Der ausgegrenzte Bureauchef. „Nigel, Sie sind doch ein richtiger Geiz! Ihnen fehlen nur noch die Löcher!“

Rätsel-Ecke.

Aufgabe.

Es sagt Jemand von sich, er habe ebensoviele Brüder als Schwestern; jede seiner Schwestern aber halb so viele Schwestern als Brüder. Wieviel Schwestern und wieviel Brüder muß er gehabt haben?

(Auflösungen folgen in zweitägiger Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Tauschrästel: Sagel, oben, Lev, toben, Sand, zehn — Goethe. — Nebus; Mit keinem muß beginnen, wer größtes will gewinnen. 2

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntage- und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Zusammenhang Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Musikalisches Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1 Mark 60 Pf. durch die Post.

Nr. 10.

Sonntag den 12. Januar.

1902.

Politische Uebersicht.

Die Rede des Grafen Bülow in Deutschen Reichstag sinkt wegen ihrer Abwehr der Verdächtigungen Chamberlains in der französischen Presse allgemeine Zustimmung. In der englischen Presse kommt der Aerger über das Vorgehen des Grafen Bülow noch weiter zum Ausdruck. Die unionistische „Ball Mall Gazette“ bedauert den Ton des Grafen Bülow. Der konservativ „Globe“ verweist nach der Rede Bülows vollständig an dem Erfolg seines Erbens, ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen Deutschland und England zu erreichen. Des Grafen Bülow Sprache sei abfällig beleidigend für das britische Reich. Die konservativ „St. James Gazette“ sagt, die Rede habe die wachsende Erregung zwischen beiden Ländern in eine gefährliche Spitze gebracht. Nach dem „Daily Graphic“ ist in England keine diplomatische Bemühung irgend welcher Art erfolgt, um Chamberlains Worten eine andere Auslegung zu geben, als die sie an der Oberfläche tragen. Allerdings ist auf Chamberlains Rede in nicht formellen diplomatischen Besprechungen sowohl in London als in Berlin Bezug genommen worden, doch haben diese Bemerkungen nicht die ihnen in Deutschland zugeschriebene Form angenommen. Kürzlich hat der Volschaffter Laaceltes die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die „höflichste“ Verbreitung der Rede des Ministers Chamberlain hingewiesen, welche in Deutschland im Umlauf seien, und den weltlichen Eindruck betont, den dies in England hervorgerufen habe. „Daily Mail“ erklärt, daß in Sachen der Chamberlainschen Rede seine diplomatische Correspondenz erfolgt ist. Chamberlain selbst hat die vom Grafen Bülow erwähnten Versicherungen in Briefen abgegeben, welche geschrieben wurden, um an die deutsche öffentliche Meinung zu gelangen. Sie stellen einfach die Thatsache fest, daß die betreffende Stelle in der Rede Chamberlains falsch wiedergegeben worden sei. Die sonst erbitelten Versicherungen gegeben aus freiem Antrieb auf einem der Empfänger des unwürdigen Amis und waren lediglich mündliche und nicht-amtliche. Der „Standard“ spricht von einer förmlichen mit allem möglichen Vorbedacht geäußerten Beleidigung (?) seitens des ersten Ministers eines fremden, England nominell freundlichen Staates. Es müßte noch der Beleidigung Englands durch den Grafen Bülow eine Frage für die englische Regierung sein, welche Schritte ergriffen werden sollten, um ihre Ansicht über die grobe Verletzung internationaler Höflichkeit zu übermitteln. In der einen oder anderen Weise würden zweifellos Mittel ausfindig gemacht werden, um dem Berliner Hofe anzuzeigen, daß irgend eine Genugthuung mit Recht gefordert werden müsse. Es sei doppelt unglücklich, daß eine solche Reibung entstehen dürfte, wo der Prinz von Wales im Begriff war, dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten, und in einem Jahre, wo dieser Herrscher wieder Empfänger britischer Gastfreundschaft werden soll. Der „Standard“ drückt sogar berechtigter Weise die Hoffnung aus, daß die deutsche Regierung eine mit Thunlichkeit schleunige und befriedigende Abhilfe leisten werde.

Frankreich. In Frankreich hat der Kriegsminister nach dem „Journal“ bei einem Besuche, den er kürzlich dem Ministerpräsidenten abstatte, zwei von ihm geplante, dienliche Maßnahmen erörtert. Hiernach soll der Kriegsminister künftig auch für Kriegszeit Oberbefehlshaber der Armee sein, und das genannte Blatt meint, das Parlament des Generals Brugère dürfte nicht wieder erneuert werden, sondern Brugère würde nur die Vizepräsidentenschaft des Obersten Kriegsrats und das Kommando an der deutsch-französischen Grenze behalten. Die andere von dem Kriegsminister geplante Maßregel betreffe eine vollständige Umgestaltung des Generalstabes. — Die gesammelten indirekten Abgaben haben im Jahre 1901 einen Mindeertrag von 111



Bulgarien. Die bulgarische Regierung ist nach Mitteilungen aus Sofia von russischen Kapitalisten eine Anleihe von 50 Millionen Mark angeboten worden.

Nordamerika. Die Vorlage über den Nicaraguakanal ist am Donnerstag im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten mit 308 gegen 2 Stimmen angenommen worden. Ein Änderungsantrag, der dahin lautete, den § 1 durch einen anderen zu ersetzen, wonach der Präsident ermächtigt wird, auch bezüglich der Panamalinie in Verhandlung zu treten, war vorher abgelehnt worden.

Mittel- und Südamerika. In Venezuela ist nach dem „Berl. Tagebl.“ der Streitfall zwischen dem Präsidenten Castro von Venezuela und der deutsch-venezolanischen Eisenbahngesellschaft beigelegt. Die Gesellschaft hatte sich bekanntlich geweigert, Truppentransporte für Castro zu übernehmen, falls die venezolanische Regierung keine Garantien gegen eine Beschädigung des Bahneigentums gewähre. Daraus hatte Präsident Castro widerrechtlich den Verkehr auf der deutschen Bahn einstellen lassen. — In Paraguay ist einem in Buenos Aires verbreiteten und von der „Agence Havas“ mitgetheilten Gerüchte zufolge eine Revolution ausgebrochen und Präsident Aceval von den Aufständern gefangen genommen.

Aus Südafrika.

Für den Krieg in Südafrika kündigt ein am Donnerstag in London erlassener Armeebefehl an, daß beschlossenen worden sei, neue Compagnien von Infanterie-Volunteers zu errichten, um jene allmählich zu ersetzen, die in Südafrika dienen. Vorläufig veröffentlicht das „Amteblatt“ in London einen Aufruf zur Anwerbung von 9600 Freiwilligen für Südafrika.

Milner hielt am Mittwoch bei einem Festmahle im Rathhaus zu Johannesburg eine Rede, in der er die Nothwendigkeit betonte, den Krieg durch einen festen physischen Druck zu beendigen, ohne sich mit Verhandlungen abzugeben. Milde und Verschüßlichkeit seien für die Buren am Plage, die sich ergäben; man dürfe aber Wohlthaten nicht an dieselben wegwerfen, welche im Kampfe bedürften. Milner trat dann den Prophezeiungen entgegen, daß der Krieg

eine schreckliche Zukunft folgen würde. Die Aufgabe des Staatsmannes werde zwar mühevoll, jedoch nicht so schwierig sein, wie die der Soldaten gewesen sei.

Botha bedroht nach Privatmeldungen, die in Kaffern eingetroffen sind, wiederum Natal. Er steht im äußersten Süden der Grenzen Natal im Distrikt Greyheit mit 1000 Mann und reichem Kriegsmaterial, daß alles in tadelloser Verfassung ist, und führt auch eine Anzahl leichter Feldgeschütze mit sich. Sein Ueberdrehen der Grenze wird täglich erwartet.

Einen Privatbrief entnehmen die „Munch. N. Nachr.“ die nicht unwichtige Nachricht, 1. daß die Buren die Stadt Kuruman, die letzte wichtige Niederlassung westlich der Kimberley-Wafering-Bahn, bevor die Wüste kommt, in ihren Besitz gebracht haben, und 2. daß die Engländer das Städtchen Deesof, nordöstlich Kimberley, an daß sie sich über ein Jahr geklammert haben, und dessen Behauptung sie offenbar den größten Werth belegten, nun endlich doch räumen mußten. Die Engländer hatten auch, um Kuruman zu behaupten, die größten Anstrengungen gemacht. Kitchener erklärt mit feinem Wort, warum beide Plätze aufgegeben werden mußten.

Deutschland.

Berlin, 11. Jan. Beim Kaiserpaar waren zur Frühmahlzeit im Berliner Schloße am Donnerstag geladen Generaloberst Frhr. v. Los, Kriegsminister v. Goltz, Kommandeur des Hauptquartiers General v. Briesen und Chef des Militärkabinetts General Graf v. Hülsen-Häseler. Später sprach der Kaiser im Weißen Saal den Prof. Schaper, den Bildhauer Nagel und den Hofbauarchitekten Jäne. Alsdann begab er sich nach Schloß Bellevue, unternahm von hier aus einen längeren Spaziergang im Tiergarten, spreifte hierauf beim Chef des Generalstabes General der Kavallerie Grafen von Schlieffen und kehrte 10½ Uhr nach dem Neuen Palais zurück. Freitag Vormittag unternahm er einen Ausritt.

(Der von dem Kaiser angeregte Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen) findet weiterhin in den orthodox-kirchlichen Kreisen eine sehr gemischte Aufnahme. Stöcker veröffentlicht in seiner „Deutsch-Christlichen Kirchenzeitung“ einen Rückblick über die Entwicklung „der Kirche der Reformation“, in dem er die leitenden Kreise der Bewegung „gegen die Irreligionen theologischer Professoren“ beschuldigt und zum Schluß in die elegische Klage ausbricht: „Was soll aus diesem Zustand der Dinge werden? Einheit und Reinheit der Lehre sind für die Kirche eben so wichtig, wie Rath und Thatkraft gegen ihre Feinde. Beides will man in den leitenden Kreisen der Kirche nicht. Theologische Irreligionen stellen man ohne Bedenken mit der Autorität aus, die in der Berufung durch die Staatsregierung und in der Zustimmung der Kirchenbehörden liegt. Man bedient nicht, daß man dadurch die bekennenswidrige Stellung theologischer Lehrer stärker macht, als sie von Natur ist. Jenes Bedenken fehlt heute der weltlichen, wie der geistlichen Obrigkeit.“ In den Tagen von David Strauß wollte das demokratische Volk von Jülich keinen rabulast umfährigen Professor derselben wissen. Heute beruft die kirchlich gekannte Obrigkeit rabulast Leugner aller Heiligkeitssachen und rücksichtslosse Zerstörer der kirchlichen Befehlskraft. Das ist der Weg zum Abgrund; aber man sieht das nicht.“ Die „Deutsch-Christl. Kirchenzeitg.“ enthält ferner unter der Rubrik „Kirchliche Chronik“ folgende kurze Notiz, deren Tenor ohne weiteres ersichtlich sein dürfte: „Köln. Am 5. Januar nahm hierherfür die Kronprinz an einer Sitzung der Großen Karnevals-Gesellschaft theil. Das Post-Bezirk XIII. in seiner Jugend den Carneval gefeiert, nimmt nicht wunder: daß aber der deutsche Kronprinz an dem Treiben theilgenommen, ist schwer (hier scheint in dem Text das ergänzende Zeitwort zu